

**Josef Schüßlburner**  
**Sozialismusbewältigung**  
**22. Teil: Einordnung des sozialistischen Nationalismus**

10.07.22

*Nennen sich doch schon heute Sozialisten demokratischer Staatswesen gern Nationalisten  
(SPD- „Revisionist“ Eduard Bernstein)<sup>1</sup>*

*Zuerst die sozialistische Erlösung, dann kommt die nationale Befreiung wie ein Sturm  
(der „deutsche Kommunist“ Joseph Goebbels)<sup>2</sup>*

Wie insbesondere im vorausgegangenen 21. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung ausgeführt, stellt Kern des sozialistischen Linksrevisionismus, aus dem im weitesten Sinne der Faschismus seinen Ausgang genommen hat, die Ersetzung des Proletariats durch die Nation als Agens des Fortschritts dar. Hierbei könnte man, die in diesem Teil der Serie gestellte Frage nach dem eher linken oder eher rechten Charakter des (National-)Sozialismus aufgreifend, die Antwort finden, daß diese ideologische Transformation, die den Sozialismus zur Kehrseite der nationalen Volksgemeinschaft machte, eine derart massive Wendung zum Nationalismus darstellt, daß der Nationalsozialismus, als deutsche Form des Faschismus verstanden, nicht mehr als sozialistisch, zumindest nicht mehr als links angesehen werden kann, mag er auch seinen Ausgangspunkt in der linken vor-revisionistischen, „klassischen“ Sozialdemokratie genommen haben.

### **Nationalismus und Sozialismus: Gegensätze?**

Dieser aufgrund der ideologie-politischen Vorgaben - auch geheimdienstlicher Art - nach dem Zweiten Weltkrieg naheliegenden Vermutung, wonach Nationalismus „rechts“ sei und deshalb ein national(istisch)er Sozialismus oder National-Sozialismus nur „rechtsextrem“ sein könne, ist jedoch entgegenzuhalten, daß mindestens bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts „Nationalist“ als synonym für „Demokrat“ verwendet wurde und damit für eine Person, die sowohl im zeitgenössischen Selbstverständnis als auch aus der Sicht ihrer politischen Gegner als „links“ eingeordnet wurde. Als Beleg kann die Haltung des nachträglich zum SPD-Gründer erklärten Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV), *Ferdinand Lassalle*, angeführt<sup>3</sup> werden: Der „Begriff Demokratie“, also „das Recht des Volkes auf Autonomie nach innen“ könne doch gar nicht gedacht werden, „wenn ihm nicht zuvor das Recht auf Autonomie nach außen, auf freie vom Ausland unabhängige Selbstgestaltung eines Volkslebens vorausginge.“ Unabhängige Nationen sind danach die Grundlage der Demokratie und die Demokratie würde sich „von Grund auf verraten“, wenn sie gegen das Nationalitätenprinzip angehen würde. Die Feststellung, wonach Nationalismus und Demokratie nach der sicherlich sowohl bei Gegnern als auch bei Befürwortern der Demokratie maßgeblichen Vorstellung des 19. Jahrhundert untrennbar verbunden wären, soll gar nicht als anrühlich kritisiert werden, sondern dies muß nur festgehalten werden, um ideologie-politischen Schellschüssen nach Art des bundesdeutschen „Verfassungsschutzes“ entgegenzutreten, allein der unbestreitbar den

---

<sup>1</sup> S. bei *Willy Huhn*, *Der Etatismus der Sozialdemokratie. Zur Vorgeschichte des Nazifaschismus*, mit einem Vorwort von *Clemens Nachtmann*: Die deutsche Sozialdemokratie als Partei des „Nationalsozialismus“ und biographischen Anhang von *Ralf Walter*, 2003, S. 63 unter Bezug auf eine vom *Vorwärts* gedruckte Broschüre *Sozialdemokratie und Nationale Verteidigung*.

<sup>2</sup> S. *Ulrich Höver*, *Joseph Goebbels. Ein nationaler Sozialist*, 1992, S. 70; die Selbsteinschätzung von *Goebbels* als „deutscher Kommunist“ findet sich in „Tagebücher“ Bd. 1, S. 85; die Priorität des Sozialismus vor dem Nationalismus, ebenda, S. 194; hier zitiert bei *Höver*, a.a.O., S. 40.

<sup>3</sup> S. zusammenfassend bei *Wolfram Wette*, *Kriegstheorien deutscher Sozialisten. Marx, Engels, Lassalle, Bernstein, Kautsky, Luxemburg. Ein Beitrag zur Friedensforschung*, 1971, S. 105 f.: Das demokratische und das nationale Prinzip.

Nationalsozialismus kennzeichnende extreme Nationalismus würde ausreichen, um dessen „rechtsextremen“, zumindest nicht-linken Charakter zu beweisen. Nur aufgrund eines derartigen Fehlurteils der verfälschenden BRD-Bewältigungsideologie kann man auch eine inner-sozialdemokratische Bewegung der 1920er Jahre, die den Nationalismus (wieder) besser mit dem Sozialismus verbinden wollte, ihrem Selbstverständnis zuwider als „junge Rechte“<sup>4</sup> einstufen, während die zeitgenössische Kritik berechtigter Weise von einem „Linkssozialismus mit nationalen Vorzeichen“<sup>5</sup> sprach. Allerdings kann nicht verkannt werden, „daß die Sozialisten (die SPD-Anhänger, *Anm.*) mit dem Nationalgefühl, das doch offenbar das stärkste Gemeingefühl der Gegenwart ist und deshalb gerade von einer demokratischen Partei nicht ignoriert werden darf“<sup>6</sup> ihre Probleme hatten. Diese rührten insofern von der in der sozialistischen Bewegung maßgeblich gewordenen marxistischen Theorie her, als *Engels* und mehr noch *Marx* zur Nationalitätenfrage eine sehr taktische Einstellung hatten und diese mehr als Übergangsproblem in Richtung zum allgemeinen Sozialismus betrachteten, während für *Lassalle* der Nationalismus eindeutig Selbstzweck war.

Diese unterschiedliche Akzentuierung des Verhältnisses Nationalismus und Sozialismus beim gewissermaßen nationalen Sozialisten *Lassalle* und den internationalen Sozialisten *Marx* und *Engels* hätte bei entsprechenden politischen Rahmenbedingungen nicht unbedingt relevant werden müssen, mußte aber gerade in Deutschland - anders als in den meisten westlichen Staaten, aber in Übereinstimmung mit weniger westlichen Staaten - deshalb bedeutsam werden und konnte damit zu unterschiedlichen Entwicklungen führen, weil mit Schaffung des (unvollendeten) Nationalstaates Deutsches (Kaiser-)Reich sogar Nicht-Demokraten (Konservative und National-Liberale) das ohnehin - notwendigerweise - ideologisch weitgehend offene Nationalstaatsprinzip in Anspruch nehmen konnten und es von diesen zunehmend gegen den Internationalismus des Marxismus, d.h. gegen die Sozialdemokratie verwandt wurde. Diese geriet deshalb durch die Nationalismusfrage, trotz der für sie ideologisch allgemein eher günstigen Entwicklung, in die Defensive, weshalb sich um den 1. Weltkrieg, in einer Zeit, die ohnehin mit der Krise der marxistischen Idee verbunden war, Versuche ergaben, Nationalismus und Sozialismus - wieder - besser zu verschmelzen.

Die BRD-Bewältigungsprämisse, wonach sich Sozialismus und Nationalismus ausschließen würden und deshalb der nationalistische Nationalsozialismus nicht sozialistisch sein könne, konnte seinerzeit von Vertretern des Marxismus unter Bezugnahme auf die Aussage im *Kommunistischen Manifest* behauptet werden, wonach die „Proletarier“, die die zukünftige Menschheitsentwicklung bestimmen würden, „kein Vaterland“ hätten. Diese Aussage erklärt in der Tat die Schwierigkeiten der SPD-Anhänger, ihr „starkes echtes Nationalgefühl“<sup>7</sup> offen zu zeigen, bis es dann in der Kriegbegeisterung zu Beginn des 1. Weltkrieges gewissermaßen über Nacht sichtbar wurde, am nachhaltigsten bei den maßgeblichen sozialdemokratischen

---

<sup>4</sup> So in der Darstellung von *Stefan Vogt*, Nationaler Sozialismus und Soziale Demokratie. Die sozialdemokratische Junge Rechte 1918-1945, 2006.

<sup>5</sup> S. ebenda, S. 11.

<sup>6</sup> So die Kritik von *Grotjahn* an der SPD vor dem 1. Weltkrieg, s. *Alfred Grotjahn*, Erlebtes und Erstrebtes, Erinnerungen eines sozialistischen Arztes, 1932, S. 154.

<sup>7</sup> S. ebenda.

Arbeiterdichtern *Max Barthel*,<sup>8</sup> *Karl Bröger*<sup>9</sup> und vor allem *Heinrich Lersch*,<sup>10</sup> die sich später, individuell unterschiedlich akzentuiert, in der Tat dem National-Sozialismus anschließen sollten. Von *Lersch* stammt im Übrigen der in der BRD für „Faschismus“ stehende Spruch: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen“, geschrieben 1914 im Gedicht „Soldatenabschied“, das erstmals in einer sozialdemokratischen Zeitschrift veröffentlicht wurde. Allerdings ist der entsprechende Slogan des *Kommunistischen Manifests* als Antwort zu verstehen auf den Vorwurf gegen die Kommunisten, „sie wollten das Vaterland, die Nationalität abschaffen“. Mit der Antwort war dann gemeint: Dies können die „Kommunisten“ (Sozialisten, Sozialdemokraten) gar nicht tun, weil sie ja keines besitzen; sie sind doch von dem ausgeschlossen, was mit Nationalität assoziiert ist, nämlich von politischen Mitwirkungsrechten: Ein Argumentationstopos, der im Übrigen die zeitgenössische Gleichsetzung Demokrat = Nationalist impliziert. Als für die zeitgenössische SPD verbindlich angesehenes kommunistisches Ziel ist dementsprechend postuliert: „Indem das Proletariat zunächst sich die politische Herrschaft erobern, sich zur nationalen Klasse<sup>11</sup> erheben, sich selbst als Nation konstituieren muß, ist es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie.“ Damit wird gesagt, daß die Nationalisierung des Proletariats wesentlicher Schritt zum Sozialismus darstellt, was nicht zuletzt die - von deutschen Marxisten der jüngsten Vergangenheit sehr verdrängten - *Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland* von 1848 erklärt: „Ganz Deutschland wird zu einer einigen, unteilbaren Republik erklärt“, womit die wesentlichste Forderung des deutschen demokratischen (liberalen) Nationalismus von 1848 zu einem kommunistischen Programmpunkt gemacht wurde!

Der Nationalismus also solcher wird also im *Manifest* bei genauer Lektüre entsprechend dem ideologisch maßgeblichen liberalen Zeitgeist der Epoche durchaus positiv aufgenommen! Der Sozialismus ist ursprünglich ja aus der liberalen und aufklärerischen Oppositionsbewegung hervorgegangen und mußte daher notwendiger Weise für nationalstaatliche Forderungen aufgeschlossen sein; denn der Liberalismus ist der Ursprung des Nationalismus, weil „der Ära des modernen Nationalgedankens eine Ära individualistischer Freiheitsregungen unmittelbar vorangeht.“<sup>12</sup> „Die Nationalitätsidee war aber immer und überall in ihren kräftigen Zeiten eine liberale, eine demokratische Idee, sie war die Idee des ganzen Volkes, das sein Schicksal in seinen Händen trägt, die Idee des Staates, der keine Maschine zur Ausnutzung der Menge durch eine Minderheit ist, sondern eine Organisation aller für alle“, so eine aus dem linksliberalen Lager stammende Darlegung<sup>13</sup> von 1906. Wie der Liberalismus, so ist nämlich auch der

---

<sup>8</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Max\\_Barthel](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Barthel) geb. am 17.11.1893 bei Dresden, gest. am 17.06.1975 in Waldbröl / Rheinland; Mitbegründer der sozialistischen Jugendinternationale, dann Wechsel von KPD zur SPD; in seinem 1933 erschienen Roman *Das unsterbliche Volk* stellte *Barthel* die Wandlung eines Kommunisten zum „Gefolgsmann des Führers“ dar.

<sup>9</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Br%C3%B6ger](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Br%C3%B6ger) geb. am 10.03.1886 in Nürnberg, gest. am 4.05.1944 in Erlangen; von 1912 bis 1933 Redakteur der sozialdemokratischen *Fränkischen Tagespost*; 1933 Bekenntnis zum Nationalsozialismus im Sinne einer die Klassenschranken niederreißenden Volksgemeinschaft.

<sup>10</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Lersch](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Lersch) geb. am 12.09.1899 in Mönchengladbach, gest. am 18.06.1936 in Remagen; erste Veröffentlichungen in der sozialistischen Wiener *Arbeiterzeitung*; in der Weimarer Republik stark vom Expressionismus beeinflusster Schriftsteller; 1933 in die Preußische Dichterakademie aufgenommen, 1935 Rheinischer Literaturpreis; an Beerdingung des „Nationaldichters“ in Remagen nahmen über 100 000 Personen teil.

<sup>11</sup> In der Neuauflage des Manifests von 1888 durch die Formulierung ersetzt: „zur führenden Klasse der Nation“; das Feilen an der Formulierung könnte durchaus anzeigen, daß hier zwei schwer vereinbare Positionen harmonisiert werden sollten.

<sup>12</sup> S. *Friedrich Meinecke*, Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genesis des deutschen Nationalstaates, 7. Auflage, 1928, S. 9.

<sup>13</sup> Und zwar von *Theodor Barth / Friedrich Naumann*, Die Erneuerung des Liberalismus. Ein politischer Weckruf, Berlin 1906, S. 28 unter IX; diese Schrift spricht sich für ein (links-)liberales Bündnis mit der zeitgenössischen „revisionistischen“ SPD aus; dazu auch *Peter Gilg*, Die Erneuerung des demokratischen Denkens im

ursprünglich vor allem mit ihm verbundene Nationalismus ein Produkt der Aufklärung<sup>14</sup> und als solcher die europäische Freiheitlichkeit beschreibendes „Unikat des Okzidents“.<sup>15</sup> Dementsprechend läßt sich die Haltung der Sozialisten des 19. Jahrhunderts zum Phänomen des Nationalismus wie folgt zusammenfassen: „*Nationalism had been a Good Thing, down through the great Italian Risorgimento and German unification of the 1860's, for all European radicals and Socialists.*“<sup>16</sup>

Allenfalls kann gesagt werden, daß im *Kommunisten Manifest* das abgelehnt wird, was insbesondere die (zunehmend pro-kommunistische!) bundesdeutsche „Bewältigung“ sofort negativ mit „Nationalismus“ identifiziert, indem der gegenüber der „Bourgeoisie“ andersgeartete nationale Charakter des Proletariats darin gesehen wird, daß die „Herrschaft des Proletariats“ die „nationalen Absonderungen und Gegensätze der Völker ... noch mehr verschwinden machen“ wird. „In dem Maße, wie die Exploitation des einen Individuums durch das andere aufgehoben wird, wird die Exploitation einer Nation durch die andere aufgehoben. Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander.“ Diese für die marxistische Lehre grundlegende Aussage dürfte allerdings nicht unbedingt bedeuten, daß die Nationen als etwas angesehen werden, was notwendiger Weise mit dem Sozialismus verschwinden wird, sondern es ist lediglich die Erwartung als Programmpunkt postuliert, daß mit Einführung des Sozialismus und damit der Beseitigung der Ausbeutung im Innern auch der Unterdrückungscharakter der internationalen Beziehungen aufhört und durch weitgehend friedliche Beziehungen zwischen den Nationen ersetzt wird. Allein hierin liegt der wohl (so könnte man dies interpretieren) hinter den Universalisierungsabsichten etwa der heutigen Europaideologie doch um einiges zurückbleibende Internationalismus, der schon begrifflich („Zwischenvölkerschaftlichkeit“), anders als der konsequente Universalismus oder „Kosmopolitismus“ - um diese spätere (antisemitische!) Kampfformel *Stalins* anzuführen - das Fortbestehen der Nationen voraussetzt, deren Beziehungen jedoch nur friedlicher ausgestaltet werden, so daß sich sozialistischer Internationalismus mit Pazifismus als Fernziel verbindet (allerdings im Zweifel erst im Nirgendwo = Utopie).

Lediglich dann, wenn man Nationalismus mit einer aggressiven Haltung gegenüber anderen Völkern assoziiert, kann man den Marxismus des *Kommunistischen Manifests* als „anti-nationalistisch“ kennzeichnen. Deshalb konnte sich etwa SPD-Führer *Bebel* durchaus in der Tradition von *Marx* sehen und man muß darin nicht eine Nachwirkung des Denkens von *Lassalle* erkennen, wenn er die These aufstellte, daß ein vom Junkertum befreites Deutschtum, wodurch Deutschland zum wahren Kulturstaat würde, einen auch für die sozialistische Zukunftsgesellschaft schätzenswerten Gehalt darstellen würde. Diesen Gedanken hat *Franz Mehring*<sup>17</sup> noch verstärkt zum Ausdruck gebracht, indem er - immer noch in Übereinstimmung mit dem *Manifest* - die Unabhängigkeit der Nationen als Voraussetzung der proletarischen Emanzipation postulierte, was dann aber auch die Verpflichtung einschloß, diese Unabhängigkeit mit „Blut und Knochen“ zu verteidigen. Insofern ist die Politik der SPD nachvollziehbar, der kaiserlichen Regierung die Kriegskredite zu bewilligen. Es handelt sich hier nicht um ein „Umfallen“, sondern um den konsequenten Ausdruck sozialdemokratischer

---

Wilhelminischen Deutschland. Eine ideengeschichtliche Studie zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, 1965, S. 88 ff. und 178 ff.

<sup>14</sup> S. *Fritz* Valjavec, Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770-1815, unveränderter Nachdruck der Erstausgabe 1978, S. 332 f.

<sup>15</sup> So die richtige Erkenntnis des ansonsten gegen den Nationalismus anscheinenden *Hans-Ulrich Wehler*, Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen, 2001, S. 15 f.

<sup>16</sup> So bei *Roland N. Stromberg*, Redemption by War. The Intellectuals and 1914, 1982., S. 114.

<sup>17</sup> S. *Franz Mehring*, Gesammelte Schriften, Bd. 15, 1966, S. 121; zusammenfassend: *William H. Maehl*, The triumph of Nationalism in the German Socialist Party on the Eve of the First World War, in: *Journal of Modern History*, 1952.

Nationalitätenpolitik: Die SPD verteidigte im 1. Weltkrieg nicht unbedingt das Deutsche Kaiserreich, sondern das im Reich, d.h. in Land und Volk enthaltene sozialistische Entwicklungspotential, das bei einem Sieg des zaristischen Rußland, des in Übereinstimmung mit *Marx* und *Engels* eigentlichen Feindes der Mehrheit der SPD, erheblich beeinträchtigt würde.<sup>18</sup> Da sich das fortschrittliche Frankreich mit dem zaristischen Rußland verbündet hatte, mußte man im Interesse des deutschen Sozialismuspotentials, das insbesondere die Vertreter des Linksrevisionismus wie der Reichstagsabgeordnete *Lensch*<sup>19</sup> als geradezu optimal eingestuft, den Krieg auch gegen Frankreich und seine Sozialisten durchstehen. Außerdem galt diesbezüglich die Einschätzung *Engels*, der sich entschieden gegen das Anliegen französischer Sozialisten verwahrt hatte, eine „Befreiung der armen Untertanen in den Monarchien durch edelmütige französische Republikaner“ vorzunehmen; denn „euere Republik und unsere Monarchie - das ist ein und dasselbe gegenüber dem Proletariat.“<sup>20</sup>

Zumindest *prima facie* über die Position des *Kommunistischen Manifests* hinaus ging die ziemlich nationalistische Haltung der deutschen Sozialdemokratie in der Donau-Monarchie, die im maßgeblichen Werk des Austro-Marxisten *Otto Bauer*<sup>21</sup> von 1907 *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie* zum Ausdruck kam. Dieser ging nämlich davon aus, daß die Nationalität mit dem Eintritt des Sozialismus nicht nur nicht verschwinden würde, sondern im Gegenteil die Völker aufgrund des Erlühens der Nationalkultur, die durch die Emanzipation der Arbeiterklasse herbeigeführt würde, sich noch schärfer abgrenzten als im Kapitalismus: „Die Tatsache, daß der Sozialismus die Nation autonom ihr Geschick zum Ergebnis ihres bewussten Willens macht, bewirkt nun aber *steigende Differenzierung der Nationen* in der sozialistischen Gesellschaft, schärfere Ausprägung ihrer Eigenart, schärfere Scheidung ihrer Charaktere voneinander.“<sup>22</sup> Die bereits im Kapitalismus herbeigeführte Angleichung der Lebensverhältnisse, die im Sozialismus fortgeführt würde, sei rein materiell zu verstehen, würde sich aber nicht auf den entscheidenden geistigen Gehalt beziehen, d.h. „trotz der Angleichung der materiellen Kulturinhalte, doch steigende Differenzierung der geistigen Kultur der Nationen.“<sup>23</sup>

Diese Haltung ist zwar von *Kautsky* und später von *Stalin*, dem maßgeblichen Experten für Nationalitätenfragen, als „zu nationalistisch“ kritisiert worden, entsprach aber doch weitgehend der Haltung der Sozialdemokratie in der multikulturellen Donau-Monarchie, die schon aus diesem Grunde, d.h. wegen der mit der Demokratisierung naturgemäß einhergehenden Nationalisierung in ihren Grundfesten bedroht war: Auch die dortige Sozialdemokratie wollte letztlich den Untergang<sup>24</sup> dieses Multikulturalismus, dieses „Völkerkerkers“ (*Renner*) und „habsburgischen Staatskadavers“<sup>25</sup> (*Hitler*), um - soweit es um den deutschen Teil der Donaumonarchie ging - zur Verwirklichung der demokratischen Forderungen von 1848 durch Anschluss an das restliche Deutschland sozialistisch das seit 1848 erstrebte Großdeutsche Reich zu errichten.

---

<sup>18</sup> S. dazu den 4. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Weltkrieg als Weltrevolution – Vom sozialdemokratischen Marxismus zum Nationalsozialismus**

<https://links-enttarnt.de/sozialismusbewaeltigung-teil-4>

<sup>19</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Paul\\_Lensch](https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Lensch)

<sup>20</sup> S. *Friedrich Engels* an *Paul Lafargue* am 27.6.1893, in: *MEW* Br. 39, S. 90.

<sup>21</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Bauer\\_\(Politiker,\\_1897\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Bauer_(Politiker,_1897))

<sup>22</sup> S. *Otto Bauer*, *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*, 2. Auflage Wien 1924, S. 105 f. (Hervorhebung im Original).

<sup>23</sup> S. ebenda, S. 108.

<sup>24</sup> Dies wurde im Vorwort von 1924, s. ebenda, S. X, ausdrücklich hervorgehoben: Auflösung des Habsburg-Reiches war danach zur Lösung des Nationalitätenproblems notwendig.

<sup>25</sup> S. Zitat bei *Götz Aly*, *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*, 2005, S. 26.

## Etablierung des sozialistischen Nationalismus durch den Ersten Weltkrieg

Die von *Otto Bauer* eingenommene Position mußte mit dem Ausbruch des Weltkrieges innerhalb der Sozialdemokratie zumindest in der Tendenz notgedrungen zur maßgeblichen werden, zumal sich dieser Krieg - wie bereits ausgeführt - als Lösung grundlegender Probleme der marxistischen Parteiideologie anbot, die sich für andere politische Strömungen in dieser grundlegenden Weise nicht stellten. Was für konservative und liberale Richtungen oder auch politisch konfessionelle Strömungen wie für das Zentrum sicherlich im eigentlichen Sinne politische und auch moralische Fragen aufwarf, von der Art, wofür man den sich schon länger abzeichnenden Krieg führen oder wie ihn verhindern sollte, das warf für den Sozialismus Probleme auf, die an die Grundlagen seiner Konzeption gingen und diese auch in Frage stellten. Diese Grundsätzlichkeit erklärt auch die Dreiteilung des (hauptsächlich marxistischen) Sozialismus, was bei anderen politischen Strömungen in dieser Weise nicht zu beobachten war, wengleich selbstverständlich das Kriegserlebnis und vor allem das Kriegsergebnis, insbesondere in den Staaten, die den Krieg verloren, auch bei den nicht-sozialistischen Formationen nicht ohne ideologiepolitische Auswirkungen blieb: So ist unbestreitbar, daß sich aufgrund des Entfallens der Monarchie beim Konservativismus und Nationalliberalismus der im Kern regional verwurzelte Patriotismus, der mit dem Schlagwort „Für König und Vaterland“ zum Ausdruck gebracht war, sich erst zu einem auf das Volk in einem im Zweifel ethnischen Sinne bezogenen Nationalismus zu steigern<sup>26</sup> begann.

Es muß allerdings betont werden, daß sich *Hitler* entschieden gegen diesen bürgerlichen Nationalismus gewandt<sup>27</sup> hat, dem er - sozialistisch konsequent - vorwarf, die kapitalistischen Profitinteressen und den bürgerlichen Klassenstandpunkt zu verschleiern. Damit ist im Ergebnis gemeint, daß *Hitler* der mit dem bürgerlichen Nationalismus von Liberalismus und Konservativismus verbundenen Vorstellung entschieden widersprach, Nationalismus könne mit der Akzeptanz einer notwendigerweise international ausgerichteten kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung einhergehen. Trotz der unverkennbaren Steigerung des Nationalismus hat der deutsche Liberalismus auch der Weimarer Zeit an der Position festgehalten, die etwa *Meinecke*<sup>28</sup> zum Ausdruck brachte, wonach das Nationalgefühl das weltbürgerliche Ideal einer übernationalen Humanität einschließt und so die Nationalität den kulturellen Pluralismus der Menschheit sichert. Diesen „rechten“ Nationalismus hat *Hitler* entschieden abgelehnt, ihn sogar aufgrund seiner Einbettung in das weltbürgerliche Ideal diffamierend als „Marxismus“ gekennzeichnet, womit wohl noch die Kritik nachschwingt, daß der deutsche Nationalismus des 19. Jahrhundert, der hauptsächlich im Nationalliberalismus, (zunächst) weniger im Konservativismus repräsentiert war, mit dem Gesetz des Norddeutschen Bundes vom 3.07.1869 formal-rechtlich die Judenemanzipation abgeschlossen hatte. Dieser Einstellung entsprach die fanatische Ablehnung der „schwarz-weiß-roten Geldsäcke“ durch *Goebbels*, der den Deutschnationalen und allen anderen „Reaktionären“ „unendlich fern“ stand: „Dagegen waren ihm 'draufgängerische' und scharf antikapitalistische SPD-Männer von der 'Alte(n) Garde eines August Bebel viel sympathischer.“<sup>29</sup> Das macht deutlich, daß die

---

<sup>26</sup> Auch dies war schon ein längerer Prozess, da die Legitimationskraft der Monarchie auch schon in der Vorkriegszeit im Schwinden begriffen war; von allen politischen Strömungen war ursprünglich der Konservativismus als ursprünglicher Antipode des Liberalismus am wenigsten nationalistisch; erst die Konstellation von 1871 konnte schließlich die Verbindung von Konservativismus und deutschem Nationalismus herstellen.

<sup>27</sup> S. *Rainer Zitelmann*, *Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs*, 1993, S. 153 ff., „Kritik des bürgerlichen Nationalismus“.

<sup>28</sup> S. *Meinecke*, a. a. O., S. 21 f.

<sup>29</sup> So *Höver*, a. a. O., S. 82 ff., insbes. S. 87

ideologischen Grundlagen des NS-Nationalismus nicht in einer Radikalisierung liberaler oder konservativer Annahmen<sup>30</sup> zu finden sind, sondern sich im Selbstverständnis als sozialistisch darstellt. Eindeutig belegt werden kann diese Folgerung durch den Rückgriff auf die durch den Marxismus verdrängte Einstellung von *Lassalle*, dessen Nationalismus deshalb äußerst steigerungsfähig war, weil *Lassalle* sich nicht damit begnügt hat, das Nationalstaatsprinzip als bloße Kehrseite des Demokratieprinzips anzusehen, sondern es unter Bezugnahme auf *Hegel* in dem „Recht des Volksgeistes auf sein eigene geschichtliche Entwicklung und Selbstverwirklichung“<sup>31</sup> abgeleitet hat, was Steigerungen zugunsten des vom (sozialistischen) Entwicklungsprinzips begünstigter Nationen zulasten weniger begünstigter Nationen möglich machte und dabei den Gedanken einer deutschen Sendung, ja deutschen Weltherrschaft, möglich machte, die aufgrund eines Eroberungsrechts durchgesetzt werden könnte.

Die ideologische Selbstverortung des NS als sozialistisch gerade im Hinblick auf den Nationalismus ist aber nicht nur unter Rekurs auf die verdrängten Vorstellungen von *Lassalle* als legitim anzusehen, sondern kann wiederum auf die Krise der *Marx*schen Theorie zurückführt werden, die sich beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs mit allen Konsequenzen zeigte. Um die Integrität der *Marx*schen Theorie gegenüber der Herausforderung des Rechtsrevisionismus zu retten, mußte nach sozialistischer Annahme der Weltkrieg entweder selbst die Revolution darstellen, die zum Eintritt des Sozialismus von *Marx* und *Engels* für erforderlich gehalten wurde, oder der Krieg würde zu dieser sozialistischen Revolution führen. Diese Annahme strapazierte selbstverständlich den parteiamtlichen Internationalismus und damit - zumindest propagandistisch - einhergehenden Pazifismus, jedoch konnte man schon aufgrund der entsprechenden Aussagen des *Kommunistischen Manifests* zur folgenden Schlußfolgerung gelangen: Wenn der Sozialismus versprach, daß die internationalen Beziehungen friedlich und dabei den Ausbeutungscharakter verlieren würden, dann konnte dies im Kapitalismus so nicht der Fall sein; man mußte sich dann ohnehin auf den Krieg einstellen oder ihn sogar - mit *Marx* - als wünschenswert ansehen, da er doch zum Sozialismus führt: Entweder weil er die herrschenden Klassen im Interesse der Kriegsdurchführung zur Kooperation mit der Arbeiterklasse zwingt (so schließlich *Kautsky*) oder weil der Krieg die sozialistische Revolution darstellt (so etwa *Lenin*) oder weil es berechtigt ist, zur Abwendung des Krieges die sozialistische Revolution als Bürgerkrieg durchzuführen (so *Lenin*). Die im *Manifest* aufgestellte Parallelität von innerer und äußerer Entwicklung der Nationen, d.h. die Annahme, daß erst die letztlich als gewaltsam zu verstehende für die Entwicklung notwendige sozialistische Revolution im Inneren den Ausbeutungscharakter beseitigen würde, mußte zur Überlegung führen, daß diese Gewalttätigkeit auch im Außererhältnis erforderlich sei und damit Krieg zur Voraussetzung des Sozialismus werden konnte. Gegen den Kapitalismus als solchen konnte man aber keinen Krieg führen, sondern entsprechend der Struktur der internationalen Ordnung nur gegen andere Staaten oder Völker. Dann stellte sich aus sozialistischer Perspektive notwendigerweise die Frage nach der Sozialismusfähigkeit der einzelnen Nationen, die man natürlich unterschiedlich beantworten konnte. *Marx* und *Engels* beurteilten dies an der Bereitschaft einer Nation zur Revolution: „Ein einziger mutiger demokratischer Revolutionsversuch“ reicht danach schon aus, um zu den fortschrittlichen Völkern gerechnet zu werden; denn „selbst wenn er erstickt wird, löscht er im Gedächtnis der Völker ganze Jahrhunderte der Infamie und Feigheit aus, rehabilitiert auf der Stelle eine noch

---

<sup>30</sup> So allerdings die für den bundesdeutschen Inlandsgeheimdienst maßgebliche Auffassung des Bundesverfassungsgerichts in seinem ideologiepolitischen Schwadronieren beim *SRP*-Parteiverbot (BVerfGE 2, 1 ff., 15 f.), wo letztlich der Nationalsozialismus als eine der „Rechtsparteien“ eingeordnet wird, die im Kaiserreich gewohnt waren, die natürliche Regierungsparteien darzustellen; da sie dies in der Weimarer Republik nicht mehr waren, trat eine Radikalisierung ein, die irgendwie - das Gericht zählt einige Schlagworte auf - zum NS geführt haben sollen.

<sup>31</sup> S. zusammenfassend *Wette*, a. a. O., S. 105 f.

so tief verachtete Nation.“<sup>32</sup> In Bezug auf Deutschland hatte *Marx* (oder *Engels*)<sup>33</sup> schon 1848 die Maßgabe aufgegeben: „Nur der Krieg mit Rußland ist ein Krieg des revolutionären Deutschland, ein Krieg, worin es die Sünden der Vergangenheit abwaschen, worin es sich ermannen, worin es seine eigenen Autokraten besiegen kann, worin es, wie einem die Ketten langer, träger Sklaverei abschüttelnden Volke geziemt, die Propaganda der Zivilisation mit dem Opfer seiner Söhne erkaufte und sich nach innen frei macht, indem es nach außen befreit.“ Durch einen derartigen Krieg wird ein Volk zu einem fortschrittlichen, womit unausgesprochen eine Kategorie der - für den Marxismus in einem bestimmten Verständnis maßgebenden - Philosophie von *Hegel* aufgegriffen, der in § 347 seiner „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ zwischen „fortschrittlichen Völkern“, d.h. die die Entwicklung des Weltgeistes verkörperten als herrschenden und anderen unterschied: „Gegen dies sein absolutes Recht, Träger der gegenwärtigen Entwicklungsstufe des Weltgeistes zu sein, sind die Geister der anderen Völker rechtlos, und sie, wie die, deren Epoche vorbei ist, zählen nicht mehr in der Weltgeschichte“. Bei dieser Argumentation tat sich die Möglichkeit auf, den als Fortschritt verstandenen Sozialismus zum Instrument des Nationalismus zu machen: Die Nation, die durch Verwirklichung des Sozialismus zeigt, daß sie die fortschrittlichste ist, hat alle Rechte gegenüber weniger sozialismusfähigen oder weniger zum Sozialismus bereiten Völkern; denn ihr Sieg verwirklicht den Sozialismus und dient damit dem Heil der Menschheit, der menschlichen Rasse oder des Menschen als solchem, oder wie auch immer die Formeln der sozialistischen Fortschrittsdoktrin lauteten. Und daß die Deutschen, die neben den Skandinaviern „zu der gleich großen Rasse gehören“, gegenüber „ihrem Erbfeind, den Slawen“ den Fortschritt und damit den Sozialismus zu verteidigen hätten, war schon *Marx*<sup>34</sup> klar gewesen.

Während jedoch *Marx* und *Engels* trotz der Bedeutung der deutschen Frage den sozialistischen Fortschritt nicht essentiell, sondern eher taktisch mit dem Deutschtum verknüpft haben, ist dies bei *Lassalle* eindeutiger belegbar, dessen Stellungnahmen zu den zeitgenössischen Konflikten sich den berechtigten Vorwurf von *Kautsky* gefallen lassen mußten, daß man danach jeden Eroberungskrieg eines hochkapitalistischen Staates gegenüber rückständigen Völkern begründen könne. „Lassalle müssen ähnliche Zweifel gekommen sein, denn er ergänzte schließlich seine Eroberungstheorie mit der Idee der deutschen Sendung, die in die Utopie eines durch die Deutschen errichteten Weltstaates einmündet.“<sup>35</sup> Damit bedeuteten für *Lassalle* erfolgreiche deutsche Eroberungskriege letztlich den weltgeschichtlichen Sieg des Sozialismus. Diese Sicht der Zusammenhänge von Sozialismus und (deutschem) Nationalismus konnte schließlich auch dazu führen, daß man aus einer gewissen sozialdemokratischen Perspektive sogar den Nationalsozialismus akzeptieren zu können glaubte. Es mag sicherlich auch eine Anbiederungs- oder Überlebensabsicht darin gefunden werden, wenn von Seiten des sozialdemokratisch dominierten Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) zum 1. Mai 1933 dargelegt wurde, daß dieser Tag kein Tag der Niederlage, sondern des Sieges der Arbeiterklasse sei, weil damit die Einordnung der Arbeiterschaft in die Nation, dieses eigentlichen Ziels des Klassenkampfes, endlich besiegelt würde: „Vom Nationalsozialismus unterscheidet uns keine andere Rangordnung der Werte Nation oder Sozialismus, sondern lediglich eine andere Prioritätsordnung. Wir wollen erst den Sozialismus, um die Nation zu gestalten. Der Nationalsozialismus forderte und verwirklichte jetzt die Einheit der Nation, um

---

<sup>32</sup> S. *Karl Marx / Friedrich Engels*: Der demokratische Panlawismus. *Neue Rheinische Zeitung* vom 15.02.1848, in: *MEW* Bd. 6, S. 281.

<sup>33</sup> In einem Kommentar der *Neuen Rheinischen Zeitung* vom 12. Juli 1848, s. *Konrad Löw*, Das Rotbuch der kommunistischen Ideologie. *Marx & Engels - Die Väter des Terrors*. Mit einem Vorwort von *Stéphane Courtois*, 1999, S. 67; soweit möglich werden *Marx* und *Engels* im Folgenden anhand der empfehlenswerten Zitatensammlung von *Löw* zitiert, weil diese allgemeiner zugänglich ist als die Originalwerke.

<sup>34</sup> S. *Löw*, a. a. O., S. 107.

<sup>35</sup> S. zusammenfassend unter Bezugnahme auf *Kautsky*, *Wette*, a. a. O., S. 108.



auf diesem breiten und festen Fundament den deutschen Sozialismus aufzubauen.“<sup>36</sup> Im Nachhinein mag bedauert werden, daß bei diesem ideologischen Kontinuum, das von bestimmten Strömungen der Sozialdemokratie zum Nationalsozialismus überführte, diese Verschmelzung von Nationalismus und Sozialismus nicht schon im sozialdemokratischen Kontext erfolgreich war. Dann wäre vielleicht ein selbständiger Nationalsozialismus auch in Deutschland gar nicht in Erscheinung getreten oder wäre marginaler Rand geblieben, der bei Beachtung des Legalitätsprinzips dann nicht allzu große irreversible Schäden hätte verursachen können.

### **Die Imperialismustheorie von Lenin: Zum sozialistischen Nationalismus der „Dritten Welt“**

Generell war allerdings der Weg zu dem bei *Lassalle* bereits angelegten Verständnis frei geworden, wonach ein fortschrittlicher Nationalismus, insbesondere der Deutschen, das Mittel wäre, den Sozialismus zu verwirklichen. Darauf lief im Ergebnis auch die besondere Variante der Imperialismus-Theorie<sup>37</sup> von *Lenin* hinaus, die er insbesondere pflegte, als es ihm nicht gelang, außerhalb Rußlands seine Konzeption der Verwandlung des Weltkrieges in einen revolutionären Bürgerkrieg als Weltrevolution effektiv umzusetzen: Wie andere im Interesse der Integrität der *Marx*schen Theorie gegen den „Rechtsrevisionismus“ gerichtete Imperialismustheorien ging auch diejenige von *Lenin* davon aus, daß der Kapitalismus seinen Zusammenbruch hinausschiebe, indem er zum Imperialismus übergeht, d.h. sich durch Kolonialismus neue Gebiete erschließt, um so dem tendenziellen Fall der Profitrate, der den Zusammenbruch des Kapitalismus ankündigt, für weitere Jahre zu entgehen. Dann müsste man den zur Förderung des Sozialismus notwendigen Zusammenbruch des Kapitalismus dadurch herbeiführen können, indem man die Ausdehnung des Imperialismus nicht zuläßt oder rückgängig macht. Dies bedeutet, daß die nationale Unabhängigkeit zum Instrument des Sozialismus gemacht werden soll, wobei man naturgemäß vor allem an die Kolonialgebiete der westlichen - imperialistischen - Mächte dachte, was bis dahin in der marxistischen Diskussion über Ausbruch und Durchführung der Revolution, schon aufgrund der pro-kolonialistischen Einstellung<sup>38</sup> von *Marx* und *Engels* und insbesondere auch von *Lassalle* kaum eine Rolle gespielt hatte; letzterer war etwa vom „Recht der angelsächsischen Rasse auf Amerika und dem der Engländer auf Indien“ ausgegangen. Die pro-kolonialistische Einstellung, die sich schließlich auch die Sozialdemokratie in Teilen zu Eigen<sup>39</sup> zu machen begann, war dementsprechend vielmehr im Gegenteil von einem Recht des von Europäern repräsentierten Fortschritts gegenüber den Eingeborenenvölkern ausgegangen, mag man damit auch nicht mit

---

<sup>36</sup> So *Walther Pahl*, Leiter der Zentralstelle für den Freiwilligen Arbeitsdienst und bedeutsamsten Vertreter dessen, was *Vogt*, a. a. O., S. 377 f. als „junge Rechte“ fehl bezeichnet.

<sup>37</sup> Die einschlägigen Imperialismustheorien sind gut zusammengefasst bei *Daniel H. Kruger*, Hobson, Lenin, and Schumpeter on Imperialism, in: *Journal of the History of Ideas*, 1955 (XVI), S. 252 ff., der auch darauf hinweist, daß *Hobson*, auf den sich *Lenin* vor allem gestützt hat, seine Ansichten in der Folgezeit grundlegend revidieren sollte, ohne daß die Auswirkungen auf *Lenins* Ansichten gehabt hätte.

<sup>38</sup> S. *Marx* über „Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien“: England hat in Indien eine doppelte Mission zu erfüllen: eine zerstörerische und eine erneuernde – die Zerstörung der alten asiatischen Gesellschaftsordnung und die Schaffung der materiellen Grundlage einer westlichen Gesellschaftsordnung in Asien“, s. bei *Löw*, a. a. O., S. 107, der zu Recht die Aussage wie folgt kommentiert: „Mit derlei Überlegungen läßt sich jeder Weltkrieg legitimieren“; in der Tat ein Vorwurf, den *Kautsky* nicht nur gegen *Lassalle*, sondern auch gegen seine eigentlichen Lehrväter hätte machen müssen!

<sup>39</sup> Zur entsprechenden Haltung von *Bernstein* s. *Peter Gilg*, Die Erneuerung des demokratischen Denkens im Wilhelminischen Deutschland. Eine ideengeschichtliche Studie zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, 1965, S. 155 f.

Lassalle für die künftige deutsche Eroberung des niedergehenden Osmanischen Reichs<sup>40</sup> einzutreten sein.

Lenin war dagegen im Interesse seiner Machtstrategie sogar bereit, explizit das *Kommunistische Manifest* umzuschreiben: „Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker vereinigt euch!“<sup>41</sup> Bei dieser „flexiblen Auslegung und Ausweitung des Marxismus“<sup>42</sup> die fast auf eine Umdeutung insbesondere seiner pro-europäischen (arischen) Fortschrittsdoktrin hinauslief, spielte für den Eintritt des Sozialismus das Industrieproletariat dann nur noch eine untergeordnete Rolle. Bemerkenswert ist, daß diese konzeptionelle Umdeutung - oder kreative Fortentwicklung - des Marxismus, die dem außenpolitischen Kalkül der Sowjetunion entsprach, nicht dazu geführt hat, dem Sowjetkommunismus den sozialistischen Charakter abzustreiten, während die verwandte Modifizierung der sozialistischen Doktrin durch den „Faschismus“ immer noch dazu führt, diesem den sozialistischen Charakter abzuspochen.

Die dem Faschismus ähnliche Modifizierung der sozialistischen Doktrin, die sich bei Berücksichtigung des geschichtlich-ideologischen Kontexts allerdings als durchaus naheliegend darstellte, lief dabei auf eine intensive Förderung des Nationalismus in dem Bereich hinaus, der nach dem 2. Weltkrieg als „Dritte Welt“ bezeichnet werden sollte. Damit mußte das sich für den Sowjetmarxismus stellende grundlegende ideologische Problem gelöst werden, daß sich die russisch-sowjetische Revolution durch das 1923 zu konstatierende Scheitern des nachhaltig betriebenen Umsturzes<sup>43</sup> im Mutterland des Marxismus, nämlich Deutschland, nicht als Weltrevolution herausgestellt hatte (und damit streng genommen nicht zu rechtfertigen war). „Die sozialistische Revolution trägt überall die nationalistische Fahne!“, so zusammenfassend die zutreffende Erkenntnis von *Haffner*.<sup>44</sup> Dementsprechend können insbesondere die kommunistischen Strömungen und Regime in Asien als „jeweils stark geprägt vom Nationalismus“<sup>45</sup> gekennzeichnet werden, was natürlich erst recht für die nicht-kommunistischen, sich selbst aber als „sozialistisch“ einstufenden anderweitigen Befreiungsnationalismen der sog. Dritten Welt gilt.<sup>46</sup> Als Grundmuster des sozialistischen Nationalismus dieser Art kann insbesondere der schon aus quantitativen Gründen bedeutsame *Maoismus*<sup>47</sup> angeführt werden. *Mao Tse-tung*, dem diese Variante der marxistischen Ideologie die Bezeichnung verdankt, verstand sich von Anfang an als chinesischer Nationalist, durchaus in dem „rechtsextremistischen“ Sinne seines Ethiklehrers und ersten Schwiegervaters *Yang Chang-chi*, der die Nation als organische Größe analog zu einer natürlichen Person<sup>48</sup> verstand. *Mao* war dann als Kommunist sehr aktiv in der Nationalistischen Partei<sup>49</sup> - dem späteren

---

<sup>40</sup> S. Nachweise bei *Wette*, a. a. O., S. 107.

<sup>41</sup> S. Nachweis bei *Hans-Christoph Schröder*, *Sozialistische Imperialismusdeutung*, 1973, S. 89.

<sup>42</sup> So zusammenfassend *Schröder*, ebenda, S. 93.

<sup>43</sup> Die Tatsache einer sowjetisch-kommunistischen Umsturzversuchs im Deutschland der Weimarer Republik und damit in der Tat das Vorliegen eines Weltbürgerkriegs (*Nolte*) kann aufgrund der Dokumentation von *Bernhard H. Bayerlein*, / *Babičenko, Leonid G. / Firsov, Friedrich I. / Valtin, Aleksandr Ju.* (Hgg.), *Deutscher Oktober 1923. Ein Revolutionsplan und sein Scheitern*, 2003 wohl nicht mehr bestritten werden.

<sup>44</sup> S. *Sebastian Haffner / Wolfgang Venohr*, *Preußische Profile*, Königstein 1990, S. 304.

<sup>45</sup> So *Jean-Louis Margolin*, in: *Stéphane Courtois u. a.*, *Le livre noir du communisme. Crimes, terreur, répression*, Paris 1997; dt. Ausgabe: *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*, 4. Auflage, 2000, S. 508.

<sup>46</sup> S. dazu den 10. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismuskritik: **Sozialismus als Faschismus – Belege bei Betrachtung außereuropäischer Phänomene**

<https://links-enttarnt.de/sozialismusbewaeltigung-teil-10>

<sup>47</sup> S. dazu auch den 15. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Chinas langer Weg zum Maoismus – das linke Element in der chinesischen Geistes-tradition**

<https://links-enttarnt.de/sozialismusbewaeltigung-teil-15>

<sup>48</sup> S. Nachweis bei *Paul Johnson*, *Modern Times. The World from the Twenties to the Eighties*, 1985, S. 197.

<sup>49</sup> S. dazu *Jung Chang / Jon Halliday*, *Mao. Das Leben eines Mannes. Das Schicksal eines Volkes*, 4. Auflage, München 2005, S. 53

Kuomintang - tätig, weil die chinesischen Kommunisten auf Wunsch der Sowjetunion, die den chinesischen Kommunisten nicht viel zutrauten, in dieser Partei tätig sein sollten, um sie durch Unterwanderung in den Griff zu bekommen. Als es schließlich deshalb zum Bruch zwischen chinesischen Kommunisten und Nationalisten kam, scheint *Mao* lange gezögert<sup>50</sup> zu haben, wem er sich eigentlich anschließen sollte, zumal er bei den Nationalisten erfolgreicher war als bei der KP, insbesondere von jenen in dieser Zeit auch mehr geschätzt wurde als von dieser. *Mao* hat sich schließlich hauptsächlich deshalb für die Kommunisten entschieden, weil diese zur größeren Brutalität entschlossen waren. Allerdings hat *Mao* auch in der Folgezeit immer ein sehr distanziertes Verhältnis zum klassischen Marxismus eingenommen, auch wenn er ihm, anders als der zeitgenössische deutsche Nationalsozialismus, formal treu geblieben ist (ein Unterschied, der letztlich mit der „Judenfrage“ zusammenhängt, die sich für China nicht stellte). Bei seiner ersten größeren ideologischen Kampagne im Februar 1942 unter dem Stichwort „Richtigstellung“<sup>51</sup> hat sich *Mao* aber gegen den „sterilen abstrakten Marxismus“ gewandt und seine Anpassung an die chinesische Geschichte gefordert. Dies hat dann 1949 zum - wohl berechtigten - Vorwurf<sup>52</sup> *Stalins* geführt, daß *Mao* kein wirklicher Marxist wäre, da er die elementarsten Bestandteile der marxistischen Wahrheiten nicht begriffen hätte oder, was vielleicht eher zutreffend ist, aufgrund seines nationalsozialistischen Ansatzes nicht als maßgebend begreifen wollte.

## Deutscher Nationalsozialismus und Drittweltsozialismus

Die durchaus plausible Einschätzung, daß es sich beim chinesischen *Maoismus* nicht mehr um einen orthodoxen Marxismus handelt, hat - was sich wohl (und weshalb?) als nahe liegend aufzudrängen scheint - zu der Schlußfolgerung geführt, daß *Mao* ein „oriental Hitler“<sup>53</sup> gewesen sei. Die historisch-genetische und teilweise auch strukturelle Gemeinsamkeit liegt im ideologie-politischen Ausgangspunkt, der sog. Imperialismustheorie, die auch Grundlage des Faschismus darstellt, dessen Kern wiederum die Übertragung der marxischen Klassenkampftheorie auf die internationale Ebene beinhaltet, wie sie in Deutschland<sup>54</sup> vor allem, wie dargestellt, in den Kriegsschriften des SPD-Propagandisten MdR *Paul Lensch* vorgezeichnet war. Dies lief auf die durchaus noch unter Bezugnahme auf *Marx* und *Engels* zu rechtfertigende Unterscheidung zwischen proletarischen und reaktionären Nationen hinaus und ersetzte gleichzeitig - im Faschismus - das Proletariat durch die Nation als Agens des Fortschritts oder noch abstrakter und radikaler: Rasse ersetzte Klasse! Diese ideologiepolitische Fortentwicklung des Sozialismus im 20. Jahrhundert, die allerdings auf eine, wenngleich wiederum modifizierte Rückkehr zum vorrevisionistischen Sozialismus darstellte, der sich aber immer noch - und zwar legitimer Weise - als Sozialismus verstand, hat dabei teilweise zu einer förmlichen Verabschiedung vom Marxismus geführt: Dies war etwa im deutschen Nationalsozialismus wie später in Nord-Korea<sup>55</sup> der Fall, wobei diese Verabschiedung mit erheblicher Mentalreservation zumindest bei *Goebbels*, aber selbst bei *Hitler* verbunden war. Am Marxismus verurteilte *Goebbels*<sup>56</sup> ja nicht das Sozialistische, sondern das Internationalistische, formulierte in Abgrenzung hierzu seinen Nationalismus wiederum unter bewußter Abgrenzung gegenüber dem ihm noch mehr als dem sozialistischen Internationalismus verhaßten bürgerlichen Nationalismus („das hat mit konservativer

---

<sup>50</sup> S. ebenda, S. 69.

<sup>51</sup> S. *Johnson*, a. a. O., S. 443 f.

<sup>52</sup> S. *Johnson*, ebenda, S. 546.

<sup>53</sup> So die (wohl berechnete) Einstufung von *Johnson*, ebenda.

<sup>54</sup> Zum parallelen Vorgang in Westeuropa, s. *Zeev Sternhell*, Nation schlägt Klasse.

<sup>55</sup> S. dazu den 11. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Sozialismus wird Faschismus – Betrachtungen zu Nord-Korea** <https://links-enttarnt.de/sozialismusbewaeltigung-teil-11>

<sup>56</sup> S. *Höver*, a. a. O., S. 52 f.

Gesinnung nichts mehr zu tun“) in einer Weise, daß sein NS-Sozialismus mit den Befreiungsnationalismen der sog. Dritten Welt identisch wurde: Die Nation sollte das Gefäß, den Rahmen abgeben, in dem der Sozialismus verwirklicht werden könne. In anderen Weltgegenden sollte diese Auffassung, wohl eher bedingt durch die Weltmachtstellung der kommunistischen Sowjetunion als aufgrund besonderer Überzeugung, zur Beibehaltung der marxistischen Doktrin bei ihrer kreativen Umformulierung führen, wie dies im Drittweltsozialismus, zumindest bei den dort sich weiterhin als „kommunistisch“ definierenden Parteien der Fall war.

*Hitler* hat durchaus die Ähnlichkeit seiner Bewegung mit den sozialistisch motivierten, auf nationale Unabhängigkeit zielenden Bewegungen in den westlichen Kolonialgebieten erkannt. Er fühlte sich allerdings veranlasst, sich von diesen abzugrenzen, indem er etwa am 24.05.1930 bekundete: „Unser Freiheitskampf ist die Wiederherstellung der Freiheit eines Volkes, das rassistisch und damit wertmäßig seinen heutigen Besiegern zumindest gleich, wenn nicht zum Teil sogar überlegen ist. Der Freiheitskampf des Schwarzen, Indier usw. ist der Versuch der Durchbrechung einer natürlichen Rangordnung der Rassen entsprechend ihren inneren Werten.“<sup>57</sup> Damit wird deutlich, wie nahe *Hitler* an eine Selbstverortung seines NS mit dem sozialistischen Befreiungsnationalismus der später so genannten „Dritten Welt“ herankam, auch wenn er selbst die sich daraus ergebenden Folgerungen wie auch die offensichtlich in NS-Kreisen verbreitete (und im ideologischen Kontext des NS eigentlich nahe liegende) „Gandhi-Verzückung“ mit *Rosenberg* als „rassistische Perversität“<sup>58</sup> zurückwies.

In dieser Frage gab es allerdings einen „grundsätzlichen Dissens zwischen dem proenglischen Rassendogmatiker *Hitler* und dem antiwestlichen Revolutionär *Goebbels*“,<sup>59</sup> der - ohnehin dem theoretischen Rassismus, insbesondere der rassistischen Begründung des Antisemitismus<sup>60</sup> weniger zugetan - in diesem Punkt dem sog. „NS-Linken“ *Otto Strasser* folgte, ein antiwestliches Bündnis auf Seiten der kolonialisierten Völker anzustreben. Sie kämpfen nämlich, so die Einsicht<sup>61</sup> *Goebbels*, „für ihre Freiheit nicht unter dem Rufe: es lebe die dritte Internationale!, sondern unter dem Rufe `China den Chinesen´“. „Derselbe Kampf ist entbrannt in Indien. Es lohnen die Freiheitsfeuer den Chinesen!“ Als sich die militärische Niederlage abzeichnete, sollte *Hitler* dann bedauern,<sup>62</sup> nicht dieser Strategie gefolgt zu sein, weil ihn etwa das Bündnis mit Italien gehindert hat, sich der aufstandsbereiten Araber zu bedienen. Das Bündnis mit - dem andersrassigen - Japan belegt dabei, daß eine Zusammenarbeit des deutschen NS mit Drittweltbewegungen nicht auszuschließen gewesen wäre. Wäre es - bei bleibendem Erfolg - zustande gekommen, hätte man sicherlich keine Bedenken, den deutschen Nationalsozialismus den Drittweltsozialismen zuzuordnen, zumal auch plausibel vermutet werden kann, daß es ohne eine ideologie-politisch dominierende Sowjetunion mehr offenen National-Sozialismus gegeben hätte. Zugunsten des Bündnisses mit Japan war *Hitler* im Übrigen bereit, seine Rassengesetzgebung zu mäßigen: Während das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ noch „Nichtarier“ bei der Tätigkeit im öffentlichen Dienst diskriminiert hatte, zielten die sog. Nürnberger Rassengesetze mit ihren Heiratsbeschränkungen ausdrücklich nur auf Juden ab; andernfalls wäre das Bündnis mit Japan

---

<sup>57</sup> S. Nachweis, s. *Enrico Syring*, *Hitler - Seine politische Utopie*, 1994, S. 193

<sup>58</sup> S. *Rolf Peter Sieferle*, *Indien und die Arier in der Rassentheorie*, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, 1987, S. 444 ff., S. 457.

<sup>59</sup> So *Höver*, a. a. O., S. 233 ff.

<sup>60</sup> S. dessen Bemerkung vom 20. 12. 1930, wo er die „rassentheoretische“ Begründung des Antisemitismus als „Rassenfimmel“ verspottet, zitiert bei *Jochen Köhler*, *Der Musterschüler. Joseph Goebbels*, in: *Lette International*, Heft 56, I/2002 dt. Ausgabe, S. 54 ff., S. 54 ff.

<sup>61</sup> S. *Höver*, ebenda.

<sup>62</sup> S. *Zitelmann*, a. a. O., S. 419.

gescheitert,<sup>63</sup> das entschieden gegen die Rassendiskriminierung in den USA, insbesondere die Gesetzgebung in Kalifornien, soweit sie gegen Japaner gerichtet war, gewandt hatte und damit im Verhältnis mit Deutschland nicht etwas Vergleichbares hinnehmen konnte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das kaiserliche Japan zwar als solches nicht als „national-sozialistisch“ oder als „faschistisch“ klassifiziert werden kann, die offizielle japanische Argumentation in außenpolitischer Hinsicht läßt sich aber in den faschistischen ideologischen Kontext verorten: *Kanji Ishihara* und *Seishiro Itagaki*, die führenden Militärs, die die japanische Regierung zur China-Intervention zwangen, indem sie 1931 den Mandschurei-Zwischenfall inszenieren, äußerten<sup>64</sup> sich 1928 dahingehend, daß nur japanische Kapitalisten und chinesische Kriegsherren vom zeitgenössischen Chaos in China profitierten: „Vom Standpunkt des internationalen Proletariats, der die Angleichung des nationalen Reichtums fordert, kann die grundlegende Lösung nicht innerhalb der bestehenden Grenzen des von Natur aus armen Japan gefunden werden, das den Lebensunterhalt für das Volk insgesamt sicherstellen muß,“ d.h. die Mandschurei würde, von den „feudalistischen Kriegsherren“ befreit, in eine „proletarische Kolonie“ Japans verwandelt werden, wobei dieser Revolution von der japanischen Armee als Instrument des proletarischen Fortschritts herbeigeführt werden müsse. Damit wird der maßgebliche ideologische Ausgangspunkt des japanischen „Militarismus“ deutlich, der zahlreiche kommunistische Konvertiten<sup>65</sup> auswies, welche Japan in Übereinstimmung mit der in den Kriegsschriften *Lensch* vorgenommenen Transformation des Marxismus als „proletarische Nation“ begriffen, deren Aufgabe in der pan-asiatischen Befreiung vom westlichen Kolonialismus bestünde.

Dabei erscheint es durchaus möglich, daß die schließlich von *Hitler* gewünschte Strategie, entgegen den italienischen Interessen sich mit den aufstandsbereiten Arabern zu verbünden, zumindest ideologisch hätte aufgehen können. So sei daran erinnert, daß sich der Gründer und langjährige Führer der arabischen *Baath*-Partei, *Michel Aflaq*, in seinen Pariser Jahren für die NS-Ideologie<sup>66</sup> und Politik des damaligen Deutschlands begeisterte. Der *Baath*-Sozialismus, der sich dem panarabischen Nationalismus verpflichtet wusste, sich in Irak und Syrien an die Macht putschen sollte und im Irak zuletzt von *Saddam Hussein* repräsentiert wurde, kann schon wegen seines Verzichts auf ausdrückliche marxistische Dogmen sicherlich als genuiner Nationalsozialismus angesprochen werden. Der tatsächliche arabische Kollaborateur des deutschen NS war allerdings der Mufti von Jerusalem, *Mohammed Amin el-Husseini*, dessen ihn bewundernder Neffe *Jassir Arafat al Quadwa al-Husseini* die palästinensisch-sozialistische nationale Unabhängigkeitsbewegung *Al Fatah* gründen sollte. Um die (angebliche) Affinität zwischen Islam und Nationalsozialismus zu beweisen, rekrutierte *Amin el-Husseini* u. a. die 21. Waffengebirgsdivision der SS Skanderbek (alb. Nr. 1) und 23. Waffengebirgsdivision der SS Kama (kroat. Nr. 2) auf dem Balkan. Im Übrigen weist der „Sozialismus der dritten Art“, wie man deutschen NS und Drittweltsozialismus, zumindest soweit er sich nicht-marxistisch / nicht-kommunistisch verortet (hat), zusammengefasst werden könnte, eine sehr große Bandbreite auf: Er reicht etwa von mehr im parlamentarischen Sinne demokratischen Formen, wie dem

---

<sup>63</sup> S. dazu *John P. Fox*, *Germany and the Far Eastern Crisis 1931-1938. A Study in Diplomacy and Ideology*, 1985, S. 93 ff: „The Nuremberg Laws, resolving as they did (mit der Beschränkung auf „Juden“ statt auf „Nichtarier“) a contentious issue between Germany and Japan, came just in time to allow negotiations for the crucial Anti-Comintern Pact to proceed.“

<sup>64</sup> S. *Johnson*, a. a. O., S. 202.

<sup>65</sup> S. *Fujita Shozo*, Die ideologischen Konversionen um 1933, in: *Nishikawa Masao / Miyachi Masato*, (Hgg.), *Japan zwischen den Kriegen - eine Auswahl japanischer Forschungen zu Faschismus und Ultrationalismus*, 1990., S. 379 ff.

<sup>66</sup> S. *Bassam Tibi*, *Die Verschwörung, Das Trauma arabischer Politik*, erweiterte und aktualisierte Ausgabe, 1994, S. 101.

„demokratischen Sozialismus“ von Indien<sup>67</sup> und Sri Lanka<sup>68</sup> über den „fortschrittlichen Sozialismus“ von Singapur zu den totalitären Formen, die allerdings in der Regel eine ausdrückliche Bezugnahme auf Marxismus und Kommunismus aufwiesen, wie etwa der Extremfall des *Pol Pot*-Regimes<sup>69</sup> in Kambodscha. Beim demokratischen Sozialismus des indischen Subkontinents ist darauf hinzuweisen, daß mit „demokratisch“ dort, anderes als bei den sich so bezeichnenden sozialdemokratischen Sozialisten Westeuropas, weniger oder kaum die Abgrenzung zum diktatorischen Sowjetkommunismus vorgenommen, sondern damit das Synonym von „national“ zum Ausdruck gebracht werden sollte. Als Vater dieses demokratischen, d.h. nationalistischen Sozialismus kann man den (neben *Nehru*) langjährigen Generalsekretär der Indischen Kongreßpartei *Subhas Chandra Bose*<sup>70</sup> ansehen; dieser baute u. a. mit Zustimmung *Hitlers* ein aus indischen Kriegsgefangenen bestehendes Freiwilligenkorps, die *Legion Freies Indien*<sup>71</sup> auf, das zunächst auf deutscher Seite und später auch in Indien kämpfen sollte. Diese *Indische Legion* wurde im sachsen-anhaltinischen Annaburg und im sächsischen Königsbrück aufgebaut und der Waffen-SS unterstellt. Die indischen Soldaten trugen Wehrmachtsuniform und legten ihren Fahneneid sowohl auf *Hitler* als auch auf *Bose* ab. Die Verdienste von *Bose* um die indische Unabhängigkeit sind unbestritten, zumal es die Briten nach Niederlage der sog. Achsenmächte zur Vermeidung von offenen Unruhen nicht mehr wagen konnten, die Soldaten der von *Bose* aufgestellten Armee, die schwerpunktmäßig von Burma mit japanischer Unterstützung aus operierte, strafrechtlich zu verfolgen. Dies hatte dann zur Folge, daß der sozialistisch geprägte Nationalismus auf die im Dienste des Britischen Empire stehenden indischen Soldaten übersprang: Geschwächt vom Zweiten Weltkrieg wäre unter diesen Bedingungen die Aufrechterhaltung des Britischen Empire in Indien nicht nur finanziell, sondern auch moralisch - man hätte dann weniger „Bewältigung“ gegenüber Deutschen machen können<sup>72</sup> - zu kostspielig gewesen, was dann den wesentlichen Ausschlag für die Gewährung der indischen Unabhängigkeit gegeben hat. Zahlreichen Indern ist durchaus bewusst, was den wirklichen Grund der indischen Unabhängigkeit ausmacht: Dies geht mit einer für den freiheitlichen Bundesdeutschen äußerst peinlichen positiven Einstellung gegenüber *Hitler* einher, der bekanntlich in Deutschland amtlich ein indisches Symbol eingeführt hatte, das in Deutschland selbst völlig fremdartig und damit ersichtlich nicht konservativ war!

Zum Zwecke der vorliegenden Ausführungen, die Legitimität des sozialistischen Anspruchs des deutschen National-Sozialismus im Kontext der sozialistischen Ideologienentwicklung

---

<sup>67</sup> S. zu Indien den zweiteiligen Beitrag 4. und 5. Teil der Serie zur Europakritik: **Indien als EU-Menetekel – Problematik eines demokratisch regierten Vielvölkerstaats und Der indische Subkontinent als EU-Menetekel – Zivilreligiöse Konfliktverschärfung als Voraussetzung demokratischer Völkerintegration**

<https://links-enttarnt.de/kritik-der-europaideologie-teil-4>

<https://links-enttarnt.de/kritik-der-europaideologie-teil-5>

<sup>68</sup> S. zu Sri Lanka den 18. Teil der Serie zur Parteiverbotskritik: **„Notwendigkeit“ von Parteiverboten „in einer demokratischen Gesellschaft“: Der Fall der leninistisch-rechtsextremen JVP in Sri Lanka und die bundesdeutsche Parteiverbotskonzeption**

<https://links-enttarnt.de/parteeiverbotskritik-teil-18>

<sup>69</sup> S. in den Bezug auch Kambodscha den 12. Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Das Genozid der 68er: Sozialistischer Umerziehungsextremismus in Kambodscha**

<https://links-enttarnt.de/sozialismusbewaeltigung-teil-12>

<sup>70</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Subhash\\_Chandra\\_Bose](https://de.wikipedia.org/wiki/Subhash_Chandra_Bose)

<sup>71</sup> S. dazu das Werk *Rudolf Hartog*, Im Zeichen des Tigers - Die indische Legion auf deutscher Seite 1941-1945, 1991.

<sup>72</sup> Wenn man sich die moralischen Kosten der Holländer ansieht, die unter sozialdemokratischer Führung die letztlich auf die Japaner zurückgehende Unabhängigkeit Indonesiens nicht akzeptieren wollten und deshalb zum letzten Kolonialkrieg mit wohl an die 100 000 indonesischen Opfern schritten, s. dazu: *Frankfurter Rundschau* vom 08.02.1995: Das Indonesien-Trauma. Holland entdeckt seine verdrängte koloniale Vergangenheit, kann man sich leicht vorstellen, daß die Todeszahl eines letzten britischen Kolonialkrieges in Indien in die Millionen gegangen wäre.

nachzuvollziehen, soll diese grobe Skizze genügen, die wohl hinreichend belegt, daß der Nationalismus geschichtlich zum zentralen Element des Sozialismus geworden ist, so daß der extreme Nationalismus des deutschen NS selbstredend keinen Grund darstellen kann, diesem den sozialistischen Charakter abzustreiten. Wäre dies berechtigt, dann müßte man dies auch bei den maßgeblichen Unabhängigkeitsbewegungen der Dritten Welt unter Einschluß der sich ausdrücklich als „kommunistisch“ bezeichnenden Parteien, wie dem *Maoismus* ebenfalls<sup>73</sup> tun. Dies haben aber etwa die deutschen 68er, die mit *Mao*-Postern protestiert haben, aber uneingeschränkt nicht getan. Vielmehr haben sich die bundesdeutschen 68er<sup>74</sup> deshalb mit derartigen Postern posiert, weil sie sich für links hielten und dementsprechend auch ihre Bezugsperson, diesen „orientalischen Hitler“, so eingeordnet haben.

Nun kann und soll mit der hier vorgenommenen Darlegung nicht in Frage gestellt werden, daß deutscher National-Sozialismus und der ideologisch verwandte Drittwelt-Sozialismus etwas anderes darstellen als der (klassische) Marxismus. Eine derartige Feststellung trifft in etwas anderer Weise allerdings auch für die „revisionistische“ Sozialdemokratie zu, die die *Marx*schen Lehren als offizielle Doktrin entweder sehr modifiziert oder sich gar davon - teilweise offen, teilweise implizit - verabschiedet hat. Trotzdem wird im letzteren Falle nicht ernsthaft bestritten, daß ein Zusammenhang im Sinne einer historischen (Ideen-)Entwicklung und eines ideologischen Kontinuums besteht, die zu entsprechenden ideologiepolitischen Wandlungen geführt haben, die selbstverständlich auch mit besserer Einsicht und Erkenntnis verbunden oder dem Wandel der Zeiten geschuldet waren, was den politischen Akteuren nicht immer bewusst sein mußte. Dabei geht das Selbstverständnis in der Regel noch von einem Zusammenhang aus, der mit „Sozialismus“ erklärt wird: Dieser sei dann zwar nicht mehr als Produkt einer sich fast naturgesetzlich ergebenden Entwicklung zu verstehen, sondern (etwa nach dem Godesberger SPD-Programm) als ethisches Prinzip aufzufassen, das es tagtäglich politisch zu verwirklichen gelte. Dabei mag das sog. Endziel, wie es in etwa im *Kommunistischen Manifest* formuliert ist, falls es sich einstellen sollte, mehr oder weniger dasselbe bleiben. Sein Eintritt wird allerdings wesentlich von der Zustimmung der demokratisch zustande gekommenen Mehrheit abhängig gemacht. Die Vermutung, daß das „Endziel“, das allerdings, wenn überhaupt, in anderer Weise erreicht werden soll, doch irgendwie dasselbe ist, als einst verkündet und geglaubt, kommt darin zum Ausdruck, daß man konkurrierende Strömungen, die gemessen an den weltanschaulichen Fortschritten des Sozialdemokratismus diesbezüglich noch traditionellere Auffassungen vertreten, die gemeinsame Zurechnung „links“ zugesteht und besondere (SPD-SED) „Dialoge“<sup>75</sup> pflegt und dem gemeinsam Feind mit „Kampf gegen rechts“<sup>76</sup> überzieht.

In ähnlicher Weise wird man dann allerdings legitimer Weise das Verhältnis von klassischem Marxismus und Faschismus / Nationalsozialismus ansehen dürfen: Die Bruchlinie, die sich unter politisch anderen Bedingungen vielleicht überhaupt nicht hätte ergeben müssen, ist insofern nicht primär (im konkreten deutschen Fall allerdings auch), wie im Falle der Spaltung Sozialdemokratie-Kommunismus, die Frage des Demokratie- und Revolutionskonzepts mit

---

<sup>73</sup> S. dazu auch den 14. Teil der Serie zur Sozialismusbewältigung: **Die „Große chinesische Kulturrevolution“ als Vorbild der deutschen 68er: Der Kannibalismus der sozialistischen Haßkultur**  
<https://links-enttarnt.de/sozialismusbewaeltigung-teil-14>

<sup>74</sup> S. dazu auch den 8. Teil der Serie zur Sozialismusbewältigung: **Die deutschen 68er: Die eigentlichen Neo-Nazis? Plädoyer für die Bewältigung der Vergangenheit der wesensverwandten „68er“**  
<https://links-enttarnt.de/sozialismusbewaeltigung-teil-8>

<sup>75</sup> S. dazu den Beitrag des Verfassers, Das SPD-SED-Papier: Sozialdemokratischer Dialog, in: *eigentlich frei*, November 2007, S. 51 ff. [file:///C:/Users/Sch%C3%BC%C3%9Fburner/Downloads/ef077-screen%20\(1\).pdf](file:///C:/Users/Sch%C3%BC%C3%9Fburner/Downloads/ef077-screen%20(1).pdf)

<sup>76</sup> S. diesbezüglich für China den 13. Teil der Serie zur Sozialismusbewältigung: **Der „Kampf gegen rechts“ in der Volksrepublik China – Massenmord und Menschenexperiment**  
<https://links-enttarnt.de/sozialismusbewaeltigung-teil-13>

jeweils sicherlich weit reichenden Implikationen, sondern sozialistischer Nationalismus gegen proletarischen Internationalismus. Diese Trennung erklärt sich nicht zuletzt aus der Unfähigkeit des klassischen Marxismus, die Nationalitätenfrage ideologisch plausibel zu verorten. Hinsichtlich der inneren Nationalitätenpolitik von *Lenin* ist berechtigter Weise gesagt<sup>77</sup> worden, daß sie in dem Sinne authentisch marxistisch war als sie zwei sich gegenseitig ausschließende Prinzipien zu verwirklichen trachtete: Das - dem demokratischen Nationalismus geschuldete - Selbstbestimmungsrecht der Völker und den - mehr dem Sozialismus geschuldeten - zentralistischen Staat, der ja eigentlich absterben soll, so daß dann wohl nur noch Nationen verbleiben würden (es sei denn, man erklärt diese als Produkte von Staaten, die dann mit den Staaten ebenfalls verschwinden müßten).

Dementsprechend verteidigte die bolschewistische Partei der Sowjetunion zumindest ideologisch das Recht auf Selbstbestimmung bis zur Forderung nach nationaler Unabhängigkeit und bestand gleichzeitig - realpolitisch - darauf, daß das nationale Selbstbestimmungsrecht Instrument des Sozialismus und diesem nachgeordnet sein müsse. Diese Ambivalenz führte bei der Sowjetunion zu einem Pseudo-Föderalismus im Inneren und zum Antikolonialismus in den Außenbeziehungen; dabei nahm man entsprechend der Imperialismustheorie an, daß der vom Antikolonialismus geförderte (Dritte-Welt-) Nationalismus notwendiger Weise den Sozialismus fördern müsse. Angesichts dieser zwielichtigen Einstellung konnte ein maßgeblicher Vertreter des deutschen National-Sozialismus überzeugend ausführen: „Ursprung und Ursache von Nationalsozialismus und Bolschewismus sind in den Massen dieselben: die Sehnsucht nach Freiheit und Erlösung ... Im Wege trennen sich die Geister: hier internationale Korruption des wahren sozialistischen Gedankens, hier der letzte verzweifelte Versuch, die Weltidee der sozialen Gerechtigkeit praktisch im Staate, d.h. auf nationalem Wege zu verwirklichen.“<sup>78</sup> Diese Modifikation der sozialistischen Idee ergibt sich dabei, wie ausgeführt, aus der sozialistischen Ideenentwicklung, da sich diese nationalistisch orientierte Modifikation als zentrale Möglichkeit angeboten hat, eine Antwort auf eine grundlegende Frage zu finden, die im Revisionismus-Streit innerhalb der Sozialdemokratie als Krise des Marxismus aufgeworfen wurde und dabei gleichzeitig auf so etwas wie auf eine, in der Regel allerdings unbewußte (verdrängte) Rückkehr zum Nationalisten *Lassalle* hinauslief. Im Rahmen des Sozialismus schloß diese Antwort allerdings die Möglichkeit ein, den Marxismus selbst zu überwinden oder aber nur zu modifizieren oder durch formale Modifizierung vielleicht unausgesprochen zu überwinden. So ist ja unter Bezugnahme auf *Kautsky* (und damit den Marxismus verharmlosend!) gesagt<sup>79</sup> worden, daß das nationale Denken von *Lassalle*, dessen idealistische Geschichtsauffassung ohnehin weniger von Klassenkämpfen als von nationalen Kämpfen als Fortschritt doktrin ausging, „mit dem marxistischen proletarischen Internationalismus fast nichts und mit dem Imperialismus des 20. Jahrhunderts sehr vieles gemein hat.“ Für den politischen Erfolg der nationalistischen Modifikation oder Regression des Sozialismus gegenüber dem Internationalismus sprach sein politisch größerer Realitätsbezug, dessen Mangel das Scheitern der Zweiten (sozial-demokratischen) Internationale verursacht hatte.

Im Unabhängigkeitskampf der Kolonialvölker bot sich die Kombination von Sozialismus und Nationalismus vor allem deshalb an, weil man den nach *Marxscher* Theorie auf die Notwendigkeit der Kapitalexpansion zurückzuführenden Imperialismus als Herrschaft des Kapitalismus ansehen konnte. Die Beseitigung des Kapitalismus, also die Verwirklichung des Sozialismus, war dann in diesem Verständnis die Voraussetzung der nationalen

---

<sup>77</sup> So *Mikhail Heller*, / *Aleksander Nekrich*, Utopia in Power. The History of the Soviet Union from 1917 to the Present, 1986, S. 76 f.

<sup>78</sup> So die Erklärung von *Goebbels*, Nachweise bei *Höver*, a. a. O., S. 76.

<sup>79</sup> S. *Wette*, a. a. O., S. 106.



Unabhängigkeit, so wie umgekehrt die nationale Unabhängigkeit - entsprechend der Imperialismustheorie *Lenins* - als Voraussetzung für die Ankunft des Sozialismus angesehen wurde. In diesem ideologischen Kontext mußte der Nationalismus zur Kehrseite des Sozialismus werden. Genau diese Konstellation erklärt auch die Verwandtschaft, wenn nicht Gemeinsamkeit zwischen dem deutschen National-Sozialismus des sog. Dritten Reichs und dem sozialistischen Befreiungsnationalismus der sog. Dritten Welt. Die Stellung des Deutschen Reiches der Weimarer Republik unter dem „Versailler Diktat“ (so das allgemeine parteiübergreifende Verständnis) mit seinen exzessiven Kriegsentschädigungsverpflichtungen wurde mit einiger Plausibilität als vergleichbar mit den Gebieten der später so genannten Dritten Welt gesehen, die in der Tat, wie etwa im Falle von Ägypten nachweisbar, häufig über internationale Gläubigerkonsortien, die die Staatsschulden verwalteten, im Laufe der Zeit förmlich ihre Unabhängigkeit an europäische Kolonialmächte verloren hatten. *Oswald Spengler* schrieb deshalb auch von Deutschland als einer „Reparationskolonie“, „von einem deutschen Indien“ (dessen Fürstentümer großenteils nur indirekt, etwa über die britische Finanzkontrolle beherrscht wurden). Ein vergleichbares Schicksal, wodurch eine indirekte Beherrschung in eine formale hätte übergeleitet werden können, drohte in der 1930er Jahren etwa dem formal noch unabhängigen China, das einer Vielzahl sog. ungleicher Verträge unterworfen war, die westlichen Ausländern weitgehende Extraterritorialität garantierten; dies schloß ganze internationalisierte Siedlungsgebiete wie Shanghai ein, an dessen Parkanlagen Anschriften angebracht waren wie: *Chinese and Dogs Not Allowed!* Dies erklärt auch das Aufgreifen rassistischer Tendenzen in den sozialistischen Unabhängigkeitsbewegungen, was etwa den seinerzeit führenden chinesischen Marxisten *Li Ta-chao* argumentieren<sup>80</sup> ließ, daß sich in weltweiter Sicht der Klassenkampf in einen Rassenkampf verwandelt habe.

### **Ideologepolitischer Stellenwert des *Hitler-Stalin-Paktes***

Für die damit implizierte Wandlung des Sozialismus zum Nationalismus, der aus marxistischer Perspektive dann als „progressiver“ angesprochen wurde, sprach eigentlich schon die marxistische Dialektik: Wenn der Kapitalismus gemäß der insofern sogar hymnisch zu nennenden Ausmalung des *Kommunistischen Manifests* notwendiger Weise den Internationalismus zum Ausdruck brachte, dann war die seine Aufhebung vorbereitende Antithese der Nationalismus, der den Sozialismus vorbereiten oder darstellen würde: Die kommunistische Synthese mag dann auf höherer Ebene dann wieder Sozialismus und Internationalismus verbinden oder gar durch einen Universalismus vollständig im Sinne der Dialektik *Hegels* (endgültig) „aufheben“. Deshalb ist auch zu Recht betont worden ist, es sei nicht angezeigt, „*Marx* als internationalen und *Lassalle* als nationalen Sozialisten“<sup>81</sup> antagonistisch zu etikettieren, weil auch hier von einem ideologischen Kontinuum auszugehen ist und es davon abhing, in welcher Phase der dialektischen Weltentwicklung man sich sah, um Nationalismus aus sozialistischer Perspektive progressiv oder reaktionär zu finden. Dialektisch sprach dann in der Tat wohl einiges dafür, daß zumindest „vorerst“ der antikapitalistische Nationalismus den gebotenen (Weg zum) Sozialismus darstellen würde. In diesem Sinne behielt dann sogar der deutsche Nationalsozialismus die universalistische Endzeit-Perspektive des Sozialismus bei: Die sozialistischen Nationalismen würden die Herrschaft des „Weltkapitals“ beenden und eine weltgeschichtlich neue Epoche einleiten, nämlich ein kollektivistisches Zeitalter, in dem dann das Volk, das am konsequentesten sozialistisch wäre,

---

<sup>80</sup> S. *Christopher Thorne*, *The Issue of War, States, Societies, and the Far Eastern Conflict of 1941-1945*, 1985, S. 30 ff.

<sup>81</sup> S. *Wette*, a. a. O., S. 106

die Weltherrschaft<sup>82</sup> erringen würde. Und daß gerade Deutschland als Avantgarde der weltgeschichtlichen Revolution<sup>83</sup> in Betracht käme, geht nun wirklich schon auf *Marx* zurück, wurde allerdings von *Lassalle* als gewissermaßen selbstverständlich angesehen, nämlich mit dem Sozialismus als „Idee der deutscher Sendung“ so etwas wie eine deutsche Weltherrschaft herzustellen: Genau diese Perspektive hatte *Lenin* so verzweifelt auf die Revolution in Deutschland hoffen lassen und gleichzeitig *Goebbels* nachdrücklich zur Auffassung gebracht, daß *Marx* die Entwicklung schon „halbwegs richtig dargestellt“<sup>84</sup> habe: „Während *Marx*’ Prognose auf die Analyse der Produktionsverhältnisse beruhte, bezog sich *Goebbels* auf den Liberalismus, also die seiner Überzeugung nach hinter dem Kapitalismus stehende ‘Idee’. *Marx* ging von der ‘Basis’, *Goebbels* vom ‘Überbau’ aus. Im Ergebnis allerdings folgte der nationalsozialistische Ideologe dem Philosophen aus Trier: Die Herrschaft des Kapitals werde einmal im globalen Maßstab ‘fallen’.“<sup>85</sup> Wenn aber schon nach *Marx* die soziale Revolution in Deutschland, dem Land der Dialektik, für den Sozialismus und daher für die Menschheitsentwicklung die zentrale Rolle einnimmt, dann hing Sozialismus wesentlich von der Verwirklichung des deutschen Nationalismus ab, wie schon *Marx* die deutsche Einheit und damit die deutsche Macht als Voraussetzung der sozialen Revolution erkannt hatte.

Die Kombination von Nationalismus und Sozialismus stellte sich, den Umständen der Zeit nach dem 1. Weltkrieg entsprechend, innerhalb der sozialistischen Ideenströmung zumindest als (wieder) so zwingend dar, daß sich dem auch die Sowjetunion unter *Stalin* nicht verschließen konnte, die äußerst radikalisiert den traditionelleren Marxismus repräsentierte und der aufgrund des Scheiterns des sozialistischen Umsturzes im deutschen Oktober von 1923 und damit eigentlich der Weltrevolution, zur Rettung der sozialistischen Idee nichts anderes verblieb als den „Sozialismus in einem Land“ zu propagieren, so wie sich dann in Deutschland selbst folgerichtig die Chance des Nationalsozialismus ergab. Dabei kann auch nicht verkannt werden, daß insbesondere *Hitler* in dem sowjetischen Konzept des „Sozialismus in einem Land“ eine Annäherung des Sowjetsystems an sein Konzept des Nationalsozialismus erkannte, auch wenn er öffentlich weiterhin auf den „jüdischen Bolschewismus“ schimpfte, dem von der Seiten der NS-Führung (anders als bei vielen, die sich von der in zentralen Punkten häufig zwielichtigen NS-Propaganda täuschen ließen) nicht der Kommunismus zum Vorwurf gemacht wurde, sondern daß der Bolschewismus ein vom Judentum manipuliertes staatskapitalistisches System sei. Innerhalb der Führungszirkel tat *Hitler*<sup>86</sup> jedoch kund, daß sich seiner Auffassung nach *Stalin* der Juden entledigt hätte, wodurch aus der staatskapitalistischen Sowjetunion ein russischer nationaler Sozialismus entstehe, der sich zunehmend dem Konzept des deutschen Nationalsozialismus annähern würde. Insbesondere für *Goebbels* stellte die Verwirklichung eines russischen Nationalsozialismus die Hoffnung auf die weltweite Durchsetzung des Sozialismus<sup>87</sup> dar, was im Wesentlichen seinen rabiaten Antisemitismus erklärt, der sich trotz seinen antikapitalistisches Charakters gegen das kommunistische Rußland wandte, weil im Bolschewismus das Judentum den hehren Sozialismus manipulieren und damit die Völker um die Erlösung bringen würden. Immerhin hat diesen Gedanken der Führer der britischen Faschisten, Sir *Oswald Mosley*, als ideologische Implikationen des *Hitler-Stalin*-Paktes offen zum Ausdruck gebracht, wonach die hoffnungsvollste Interpretation des für viele Zeitgenossen überraschenden Geschehens sei, daß sich Rußland der jüdischen Kontrolle entzogen habe, „and may determine under Russian leadership to pursue the course of a national revolution which is

---

<sup>82</sup> So kann man etwa die Ansichten *Goebbels* zusammenfassen; s. *Höver*, a. a. O., S. 251 ff.: „Den Erdball vom Glauben an das Geld erlösen“: *Goebbels*’ Vision einer Weltherrschaft.

<sup>83</sup> Damit setzt sich vor allem *Arnold Künzli*, *Karl Marx. Eine Psychographie*, 1966, S. 180 ff. auseinander.

<sup>84</sup> S. *Höver*, a. a. O., S. 61.

<sup>85</sup> S. *Höver*, ebenda, S. 255.

<sup>86</sup> S. im Einzelnen *Zitelmann*, a. a. O., S. 476 ff.

<sup>87</sup> S. *Höver*, a. a. O., S. 203 ff.: Der „Russe *Stalin*“ gegen den „Juden *Trotzki*“: *Goebbels*’ Hoffnung auf Rußland (1927-1929).

primarily concerned with the Russian people.“<sup>88</sup> Dieser Einschätzung entsprach die Sowjetunion *Stalins* zu dieser Zeit immerhin, da mit dem Pakt eine antijüdische Säuberung insbesondere der mit dem sowjetischen Außenamt verbundenen Institutionen (unter Einschluss von Post und Verkehrsmittel) einherging: *Molotow*, der das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten vom Juden *Litwinow* übernahm, soll<sup>89</sup> bei einer internen Versammlung erklärt haben: „Wir werden hier ein für alle Mal mit der Synagoge Schluß machen“ - und noch am selben Tag mit der Entlassung von Juden begann. Gelegentlich wurde sogar die antisemitische Politik des *Hitler*-Regimes offen gebilligt: „For the first time since the founding of the Soviet state anti-Semitism was becoming official policy.“<sup>90</sup> Außerdem wurde in der Sowjetunion der deutsche NS amtlich als solcher angesprochen und nicht mehr als „Faschismus“ diffamiert (lediglich für die gegnerische Sozialdemokratie war weiterhin der Begriff „sozialfaschistisch“ reserviert), womit erkennbar zum Ausdruck gebracht werden sollte, daß „die Nazis“ doch eine Art von Sozialisten darstellen<sup>91</sup> würden. Umgekehrt steigerte sich *Hitlers* Bewunderung für *Stalin* zunehmend und er begann zu bedauern, nicht dieselbe sozialistische Entschlossenheit an den Tag gelegt zu haben wie *Stalin*. Sein eigenes innenpolitisches Bündnis mit der bürgerlichen Rechten, das der Legalitätstaktik geschuldet war, habe ihn, *Hitler*, daran gehindert, eine ähnliche Säuberung in der Armee durchzuführen wie dies *Stalin* gemacht habe. Während *Stalin* eine Armee hätte, die entschlossen für den Sieg des Kommunismus eintrete, habe er selbst eine Armee, deren Generäle mehrheitlich gar nicht den Sieg des Nationalsozialismus<sup>92</sup> wollten.

Es ist schwer zu sagen, inwieweit die Ansätze zur gegenseitigen Erkenntnis der zunehmenden Ähnlichkeit des deutschen sozialistischen Nationalismus und des russischen nationalen Sozialismus, die beide auf dieselbe Wurzel im klassischen Sozialismus zurückgehen, einen maßgeblichen Grund für diesen *Hitler-Stalin*-Pakt vom 23.08.1939 dargestellt hat, ohne den es sicherlich nicht zum baldigen Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hätte kommen können. Immerhin war *Goebbels* deshalb so nachdrücklich dafür eingetreten, daß Deutschland sozialistisch werden sollte, um mit der Sowjetunion bündnisfähig<sup>93</sup> zu sein. Im Ergebnis spricht sicherlich einiges dafür, daß es sich bei diesem Pakt eher um ein Bündnis jenseits ideologiepolitischer Einschätzung nach klassischen Grundsätzen der Machtpolitik<sup>94</sup> handelt, wonach unmittelbare Nachbarn natürliche Feinde und der Nachbar des Nachbarn der natürliche Verbündete, bzw. der „Feind meines Feindes mein Freund“ ist, allerdings mit der entscheidenden Modifizierung, daß mit dem Bündnis aus sowjetischer Sicht ein Krieg zum Ausbruch gebracht<sup>95</sup> werden sollte, der als Neuauflage des vorausgegangenen Weltkriegs endlich die sozialistische Weltrevolution realisieren würde, die *Lenin* schon von diesem

---

<sup>88</sup> Zitiert bei *George Watson*, The Eye-Opener of 1939 or how the world saw the Nazi-Soviet Pact, in: *History Today*, August 2004, S. 48 ff., S. 50.

<sup>89</sup> S. *Alexander Solschenizyn*, „Zweihundert Jahre zusammen“. Die Juden in der Sowjetunion, 2003, S. 340; *Litwinow*, der während des Krieges noch als Sowjet-Botschafter in den USA von Nutzen war, sollte *Roosevelt* ein persönliches Schreiben überreichen, wonach *Stalin* eine „antisemitische Kampagne“ betreibe.

<sup>90</sup> S. *Heller / Nekrich*, a. a. O., S. 364.

<sup>91</sup> S. ebenda, S. 361.

<sup>92</sup> In diesem Sinne *Goebbels* in seiner Tagebucheintragung vom 16.03.1945: „Unsere Generalität ist zu alt und zu verbraucht, und sie steht dem nationalsozialistischen Gedanken- und Haltungsgut völlig fremd gegenüber. Ein großer Teil unserer Generäle will nicht einmal den Sieg des Nationalsozialismus. Dagegen sind die Sowjetgeneräle nicht nur vom Bolschewismus fanatisch überzeugt ...“; Nachweis bei *Zitelmann*, a. a. O., S. 481.

<sup>93</sup> S. *Höver*, a. a. O., S. 196

<sup>94</sup> S. dazu den 1. Teil der Serie zur Rückgewinnung außenpolitischen Denkens: **Wesen und Grundsätze der Außenpolitik – ein Versuch über den Staatenkreis des Kautilya**  
<https://links-enttarnt.de/gedanken-zur-aussenpolitik-teil-1>

<sup>95</sup> Nach Einschätzung von *Heller / Nekrich*, a. a. O., S. 350: „The Soviet-German pact actually was motivated in part by the idea of setting the capitalist powers against one another. The Leninist doctrine that contradictions between capitalist states should be exploited to further the cause of socialism made any policy justifiable as long as it promoted war between the imperialist powers“; s. außerdem *Joachim Hoffmann*, *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945. Planung, Ausführung und Dokumentation*, 6. Auflage, 2000, S. 24 ff.

erwartet hatte. Für die Einschätzung, daß das Bündnis weniger auf einem gemeinsamen ideologischen Verständnis basierte, spricht, daß sich die - nach Außen ohnehin kaum zum Ausdruck gebrachte - Wertschätzung *Hitlers* für *Stalin* erst nach dem Bruch dieses Bündnisses in besonderem Maße einstellte, während die deutsche Propaganda antibolschewistisch, wenngleich gerade in Bezug auf die Sowjetunion entschieden pro-sozialistisch blieb: Mit großer Ankündigung erschien in dieser Zeit, d.h. im November 1938 das Buch von *Karl Albrecht*, *Der verratene Sozialismus*, eines ehemaligen Kommunisten,<sup>96</sup> der zehn Jahre als Parteifunktionär in der Sowjetunion gearbeitet hatte und schockierende Berichte über die Hinschlachtung der besitzenden Klasse in *Stalins* Rußland enthielt. Aufgrund dieser Erfahrung zog das Buch den sozialismusadäquaten Schluß, daß *Hitler*, der anstelle des Klassenkampfes die Volksgemeinschaft setzte, als der „größte Sozialist des gegenwärtigen Zeitalters“ angesehen werden müsse. Dieses Buch wurde auch in der Zeit des *Hitler-Stalin*-Paktes weiter aufgelegt.

Trotz des mehr „pragmatischen“ Charakter dieses Paktes, ist dieses vorübergehende Bündnis des deutschen National- mit dem sowjetischen International-Sozialismus ideologie-politisch bedeutsam, weil doch einige wesentliche Vertreter des westlichen Sozialismus in ihrem Bedürfnis nach einer ideologischen Einordnung des Geschehens, plötzlich die Bereitschaft zeigten, den sozialistisch-fortschrittlichen Charakter des deutschen National-Sozialismus zu akzeptieren<sup>97</sup> und bestimmte „Unvollkommenheiten“ nicht zu negativ zu sehen. Mehr macht- als ideologiepolitisch argumentierte etwa *Hewlett Johnson* (1874-1966), Dean of Canterbury und Verfasser des Buches *The Socialist Sixth of the World*, der den *Hitler-Stalin*-Pakt damit rechtfertigte, daß der Führer des ersten sozialistischen Staates der Welt (gemeint ist *Stalin*), berechtigt sei, alles zu tun, was dem Sozialismus nützt. Ähnlich äußerte sich ein *G.D.H. Cole*, der davon ausging, daß jede Moral Klassenmoral sei und deshalb „das Proletariat“, d.h. *Stalin*, alle Mittel anwenden könnte, um den Sieg des Sozialismus herbeizuführen. Immerhin war damit dargetan, daß also unter bestimmten Umständen die Unterstützung *Hitlers* dem Sozialismus als solchen nützlich sein konnte. Ideologisch bemerkenswerter ist die Stellungnahme des ehemaligen Unterhauskandidaten für die sozialdemokratische Labour Party und Verfasser pro-sowjetischer Bücher, *H.N. Brailsford* (1873-1958),<sup>98</sup> der am 25.10.39 vom Nationalbolschewismus in Deutschland berichtete, der mit der Roten Armee zusammenarbeiten wolle, um eine Säuberung konservativer Elemente in der Nazi-Partei herbeizuführen, so daß die Hoffnung bestünde, daß *Hitler* „bolschewisiert“ würde. *Brailsford* entdeckte dabei, daß die Nazi-Propaganda eine Position einnehme, wonach die deutsche und russische Revolution mit etwas unterschiedlichen Methoden dieselben Ziele anstreben würden. Allerdings bleibe der Unterschied, daß Rußland das Privatkapital zerstört habe (was positiv gemeint war!), während es in Deutschland nur unter „eiserne Kontrolle“ geraten sei, aber immerhin betrieben beide einen Kreuzzug gegen den erschöpften Liberalismus der „Pluto(kratischen)-Demokratien“. Schließlich war für *Orwell* klar, daß Nazi-Deutschland ein sozialistischer Staat war oder zumindest einer mit einer sozialistischen Wirtschaft. Schon vorher hatte *Bernard Shaw* „Hitler als eine Verbesserung der so genannten Demokratie“ bezeichnet, die in Wirklichkeit überhaupt keine<sup>99</sup> sei. Dementsprechend sah sich der unorthodoxe Kommunist *J.B.S. Haldane*<sup>100</sup> verpflichtet, in einem Leserbrief die britische Linke aufzufordern, nicht zu schlecht über *Hitler* zu denken: “I would sooner be a Jew in Berlin than a Kaffir in Johannesburg or a Negro in

---

<sup>96</sup> S. *Karl Iwanowitsch Albrecht*, pseudonym für *Karl Matthäus Löw* (1897-1969) war deutscher Kommunist und dann Nationalsozialist; *Der verratene Sozialismus*. Zehn Jahre als hoher Staatsbeamter in der Sowjetunion. Volksausgabe 1941. Nibelungen-Verlag, Berlin-Leipzig.

<sup>97</sup> S. im Folgen, soweit nicht anders vermerkt, die von *Watson*, a.a.O., zusammengetragenen sozialistischen Stellungnahmen.

<sup>98</sup> S. [https://en.wikipedia.org/wiki/H.\\_N.\\_Brailsford](https://en.wikipedia.org/wiki/H._N._Brailsford); die besondere Stellungnahme zum *Hitler-Stalin*-Pakt wird dabei nicht erwähnt!

<sup>99</sup> „Hitler is an improvement on a so-called democracy that is not really a democracy at all, in: *Star* vom 04.08.1938.

<sup>100</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/J.\\_B.\\_S.\\_Haldane](https://de.wikipedia.org/wiki/J._B._S._Haldane)

French Equatorial Africa. If the Czechs are treated as an inferior race, do Indians or Annamites enjoy complete equality?“ Da die Linke im Allgemeinen eine ideologische Begründung auch für außenpolitische Koalitionen benötigt und dabei die marxistische Dialektik, mit der man fast alles beweisen kann, im Wesentlichen auf die Affirmation sozialistischer Macht hinausläuft, war der *Hitler-Stalin*-Pakt notwendige Voraussetzung, um insbesondere die französische linke Intelligenz zu einer umfassenden Kollaboration mit den deutschen Besatzungsbehörden zu bringen: „Für sie (die Intellektuellen, *Anm.*) brach eine neue Zeit an, nachdem die Regierungen ihrer Länder abgewirtschaftet hatten. Der nationale Sozialismus schien die Ideologie der Zukunft zu sein und nicht der internationale und marxistische Sozialismus, der mit den Volksfrontregierungen in Frankreich und Spanien Fuß gefaßt hatte. Die Vorstellungen von einem neuen Europa, das, als Staatenbund konzipiert, die Bevölkerung aller Länder in korporativen Organisationen zur Mitarbeit mit dem Sieger verpflichtete, war eine Vision, der sich während des Krieges wie nach dem Krieg nur wenige entziehen konnten... Besonders in Frankreich gehörten viele Intellektuelle und Künstler zur Kollaborationsbewegung.“<sup>101</sup> Der nationalistische Sozialismus war also schon damals durchaus akzeptabel, was seine Fortsetzung etwa in der Unterstützung nationalistischer Befreiungsbewegungen, die sich dem Sozialismus verpflichtet fühlten, durch bundesdeutsche 68er finden sollte.

### **Abschließende Bewertung des sozialistischen Nationalismus**

Wie immer man das Maß an marxistischer Orthodoxie im Dritt-Welt-Sozialismus unter Einschluß der sich explizit „kommunistisch“ nennenden Parteien einzustufen hat, entscheidend ist, daß sich „die von uns bewunderte Moral der Khmer Rouges, der Vietcong und der Pathet Lao kaum auf die Überzeugung (gründet), daß sich mit dem Marxismus-Leninismus das Paradies auf Erden schaffen ließe, sondern vor allem auf dem Wunsch nach nationaler Selbstbestimmung“, schreibt in einer die bundesdeutsche 68er kennzeichnenden Apologetik *Sontheimer* in seinem Buch über Kambodscha.<sup>102</sup> Wenn *Sontheimer* dabei meint, die westlich „aufgeklärten“ bundesdeutschen 68er hätten die nationalistischen und rassistischen Ressentiments der sozialistischen Dritt-Welt-Bewegungen nicht erkannt, dann ist dies zum einen unglaubwürdig, weil bei den Demonstrationen zahlreiche fremdnationalistische Parolen wie „Vietnam den Vietnamesen“ mitgeführt worden sind, was ja wohl, wenn das der Parole zugrunde liegende Prinzip richtig ist, auch die Akzeptanz des „rechtsextremistischen“ Slogans „Deutschland den Deutschen“ einschließen müßte. Zumindest war der nationalsozialistische Aspekt des Drittweltsozialismus doch selbst dem bekennenden Neo-Nazi *Michael Kühnen*,<sup>103</sup> der wohl intelligenter als die intellektuellen 68er war, nicht entgangen, der dementsprechend mit dem *Maoismus* kokettierte. Da man sowohl dem Selbstverständnis als auch der Einordnung durch Dritte entsprechend, den linken Charakter der nationalen Sozialismen der Dritten Welt nicht bestreiten kann, wird von der bundesdeutschen linken Apologetik aus erkennbar durchsichtigen Gründen versucht, bestimmte Folgeerscheinungen der radikalsten dieser linksnationalistischen Dritte Welt-Regime, wie den politischen Massenmord eines *Pol Pot*-Regimes, darauf zurückzuführen, daß sich dieser Kommunismus „nationalistisch“ oder „völkisch“ habe vereinnahmen lassen. Dementsprechend gibt ein ehemaliger bundesdeutscher 68er Unterstützer von *Pol Pot*, der zwischenzeitlich im bundesdeutschen Außenamt beschäftigte „*Joscha*“ *Schmierer*<sup>104</sup> auf die Frage: „War Pol Pot

---

<sup>101</sup> So *Franz W. Seidler*, Die Kollaboration mit Deutschland in den besetzten Gebieten, in: *Criticón* Nr. 147, S. 141 ff., S. 142.

<sup>102</sup> S. *Michael Sontheimer*, Kambodscha – Land der sanften Mörder. Ein Bericht aus Indochina, 1990, S. 74.

<sup>103</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Michael\\_K%C3%BChnen](https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_K%C3%BChnen)

<sup>104</sup> S. [https://de.wikipedia.org/wiki/Joscha\\_Schmierer](https://de.wikipedia.org/wiki/Joscha_Schmierer)

ein Kommunist?“<sup>105</sup> die erhellende Antwort: „Ja, wenn man es in der historischen Konsequenz sieht - nein, wenn man die ideelle Substanz des Kommunismus nimmt ... Überall vermischten sich im siegreichen Kommunismus imperiale Restauration und kommunistische Ideologie ... Aber man kann die tödliche Mischung aus Völkisch-Imperialem und Kommunistischen auch nicht fein säuberlich trennen... In allen kommunistischen Bewegungen der Geschichte liegen beide Elemente vor, und zwar in Form eines Widerspruchsverhältnisses, das teilweise blutig ausgetragen wurde.“ Die eigenartige Begriffsbildung „Völkisch-Imperial“ zeigt an, daß es bei diesen ideologischen Verrenkungen letztlich - unausgesprochen und tabuisierend - um die sich hierbei notwendiger Weise aufdrängende Frage der ideologischen Einordnung des deutschen National-Sozialismus geht.

Auch wenn hier eine gewisse Differenzierung versucht wird und *Schmierer* in seinen Antworten die ideologisch seinerzeit noch krudere Auffassung des Interviewpartners *Jürgen Elsässer* (insoweit anerkennenswert) zurückweist, wonach die besonders kritikwürdige Seite der entsprechenden kommunistischen Dritt-Welt-Regime allein darauf beruhen würden, daß sie die kommunistische Ideologie zugunsten des „Völkisch-Imperialen“ verdrängt hätten, so ist doch das Bedürfnis erkennbar, die Integrität der kommunistischen und sozialistischen Idee aufrechtzuerhalten, indem man das Böse auf den unverkennbaren vorhandenen Nationalismus im Drittwelt-Sozialismus schiebt: „Vermutlich hätte das kommunistische Element für sich genommen keine Massenmorde zur Folge gehabt“ (*Schmierer*). Am liebsten würde man deshalb *Pol Pot* als „rechtsextrem“ ausgeben wollen, was aber dann doch (noch?) nicht geht, weil man sich dann als bundesdeutscher 68er beschuldigen müßte, die „Rechtsextremisten“ *Mao*, *Pol Pot* und auch „*Ho*“ unterstützt zu haben.

Wie groß das Bedürfnis von interessierter Seite ist, im Zusammenhang mit ideologisch-moralisch „unangenehmen“ Seiten des Drittweltsozialismus aufgrund seines Nationalismus zu dem bereits bei der linken „Bewältigung“ des deutschen National-Sozialismus so erfolgreich angewandten Verdammungsvokabel „rechtsextrem“ zu kommen, ergibt sich zum Beispiel aus einer beiläufigen Einordnung der nationalistischen Marxistengruppe *JVP* von Sri Lanka als - natürlich - „rechtsextrem“ durch das Magazin *Der Spiegel*.<sup>106</sup> Diese Gruppierung, die zweimal einen gewaltsamen Umsturz versucht hatte, der ihr beim zweiten Mal fast gelungen wäre, dürfte diejenige Gruppierung sein, welche neben dem „leuchtenden Pfad“ von Peru<sup>107</sup> von allen Drittweltbewegungen der radial- und national-sozialistischen *Pol Pot*-Ideologie am nächsten steht. Wäre daher der Versuch, eine derartige Gruppierung ideologisch-politisch als „rechtsextrem“ einzuordnen, bewältigungspolitisch erfolgreich, könnten die „liberalen“ Sympathisanten der kommunistischen Unschuld dazu übergehen, wie schon *Adolf Hitler* so auch *Pol Pot* und schließlich *Mao* als „rechtsextrem“ einzustufen, nachdem es diesen Ideologiepolitikern vorübergehend zur *Gorbatschow*-Zeit fast gelungen war, *Stalin* und *Honecker* offiziös, d.h. im sozialisierten Rundfunksystem (mit Resonanzboden „unabhängige Presse“) als „konservativ“ einzustufen, was dann die bundesdeutsche bewältigungsinduzierte Verdammungsvokabel „eigentlich rechts“ suggeriert!

Dabei sollte doch erstaunen, wieso die Beantwortung der Frage, warum der Sozialismus mit politischem Massenmord einherging, davon abhängen soll, ob er mehr mit Nationalismus oder mehr mit Internationalismus verbunden war. Diese Unterscheidung kann schon deshalb nicht

---

<sup>105</sup> S. Interview von *Jungle World*: [http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle\\_world/33/05b.htm](http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/33/05b.htm)

<sup>106</sup> In einem Aufsatz vom 10.05.2003, S. 260; es sei nochmals auf den 18. Teil der Serie zur Parteiverbotskritik verwiesen: „**Notwendigkeit“ von Parteiverboten „in einer demokratischen Gesellschaft“: Der Fall der leninistisch-rechtsextremen JVP in Sri Lanka und die bundesdeutsche Parteiverbotskonzeption**  
<https://links-enttarnt.de/wp-content/uploads/2020/09/Parteiverbotskritik-Teil-18.pdf>

<sup>107</sup> S. dazu: [https://de.wikipedia.org/wiki/Sendero\\_Luminoso](https://de.wikipedia.org/wiki/Sendero_Luminoso)

so bedeutsam sein, weil es wahrscheinlich einen wirklichen Internationalismus noch nie gegeben hat und, solange die Mechanismen der Weltpolitik nicht aufgehoben sind (was allerdings der Sozialismus erträumt), auch nicht geben wird: Der Internationalismus pflegt nämlich in der Regel derjenige einer machtvolleren Nation<sup>108</sup> zu sein, so wie der sowjetische Internationalismus im Ergebnis auf einen sozialistischen Nationalismus der Großrussen hinauslief und dabei diesem die Formeln liefern sollte, gegnerische Nationalitäten dadurch zu unterdrücken - und zwar nachhaltig bis zur Massendeportation und Ausrottung -, indem man sie mit dem Vorwurf des „Nationalismus“ überzieht, der sich gegen den völkerverbindenden Internationalismus richten würde wie er von der Sowjetmacht und damit von den maßgeblichen Großrussen vertreten werde. Die Frage kann deshalb nur lauten, wieso der Nationalismus, falls man ihm die Schuld gibt, im Sozialismus derartige Konsequenzen annehmen kann, die er offensichtlich im Liberalismus (zumindest so weitgehend) nicht hat, obwohl unbestreitbar der Liberalismus ursprünglich (nicht nur in Deutschland) die Grundlage des Nationalismus<sup>109</sup> gewesen ist. Ansatz für die Beantwortung dieser Frage kann vielleicht der sozialistische Nationalist *Lassalle* darstellen, dessen sozialistische Revolutionstheorie, worunter entgegen sozialdemokratischer Verharmloser durchaus ein sehr gewalttätiger Vorgang gemeint war, unverkennbar mit der Bereitschaft zum fortschrittsbedingten Angriffs- und Eroberungskrieg einherging, ja Tendenzen zur Verherrlichung der Gewalt<sup>110</sup> und Terror sichtbar machen, weil Krieg positive Auswirkungen auf den Gemeinsinn eines Volkes habe. Damit wird „Lassalles Theorie gefährlich in die Nähe späterer militaristischer Ideologen gerückt. *Thilo Ramm* hat es sich versagt, diese Parallelen im Einzelnen zu ziehen, wohl aber darauf hingewiesen, daß man *Lassalle* - gerade wegen seiner Theorie der Gewalt - als den 'großen Vorläufer jener Weltanschauungen' bezeichnen kann, 'die die bisherige Geschichte des 20. Jahrhunderts gestaltet haben.'<sup>111</sup> Damit man nicht zu der sich aufdrängenden Schlußfolgerung: *Lassalle* = Vorläufer von *Hitler* kommt, wird dann verharmlosend auf *Treitschke* und *Ludendorff* als „Parallelfälle“ hingewiesen. Mit letzterem war ja *Hitler* immerhin kurzfristig verbündet, aber beide „Parallelfälle“ haben keinen Sozialismus angestrebt, was aber - neben der Herrschaftslehre - *Lassalle* gerade mit *Hitler* verbindet.

Das Problem der sozialistischen Theorie ist wohl, daß ihr letztlich eine Erklärung für den Völkerpluralismus nie gelungen ist, außer der Erkenntnis, daß sich halt die Menschheitsgeschichte bislang in dieser Weise entwickelt hat, aber die sozialistische Prämisse doch dahin geht, daß die Staaten- und Völkervielfalt irgendwann zu verschwinden habe und man sich ihrer nur zum Zwecke der Sozialismusförderung bedienen könne, sie aber eigentlich oder zumindest, falls opportun, aus taktischen Gründen auch verdammen müsse. Demgegenüber hat im klassischen Liberalismus der Völker- und Staatenpluralismus seinen bleibenden Wert, weil dies ein wesentliches Mittel ist, die durchaus nicht von vornherein garantierte Kompatibilität von Liberalismus und Demokratie zu sichern: Die Förderung<sup>112</sup>

---

<sup>108</sup> So wie derzeit der UNO- oder auch NATO-Universalismus notwendigerweise einen US-Nationalismus darstellt, was den sog. „Anti-Deutschen“ zu denken geben sollte, die Marxismus mit US- (und Israel-) Bewunderung verbinden und sich deshalb als besondere Anti-Nationalisten halten, s. dazu *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 25.02.2007, S. 6.

<sup>109</sup> S. dazu den Beitrag zum Alternativen VS-Bericht: **Verfassungsfeindlicher Liberalismus: Nationalliberalismus oder Liberalextrémismus?**

<https://links-enttarnt.de/verfassungsfeindlicher-liberalismus-nationalliberalismus-oder-liberalextrémismus>

<sup>110</sup> S. *Wette*, a. a. O., S. 115 ff.

<sup>111</sup> S. ebenda, S. 116 f.; sowie *Thilo Ramm*, Ferdinand Lassalle als Rechts- und Sozialphilosoph, 1952, S. 215.

<sup>112</sup> Die klassische Gewaltenteilungslehre, die ja die politische Freiheit gewährleisten soll, ist bei *John Locke*, aber auch schon bei *Montesquieu* so konstruiert, daß die dritte Gewalt nicht die richterliche ist (diese wird - im Ergebnis berechtigter Weise - der Exekutive zugeordnet), sondern in der „föderativen Gewalt“ besteht, also in den besonderen Außenbeziehungen eines Staates, d.h. die Tatsache, daß es Außenpolitik und nicht bloße „Weltinnenpolitik“ (wie man dies neuerdings UN-Ideologen nennen) gibt, stellt ein Wesenselement der politischen Freiheit dar!

(wie dieser Komplex in der klassischen liberalen Literatur lautet) „ist das einzige Mittel, um nicht nur die Herrschaft der Mehrheit, sondern auch die Macht der Volksgemeinschaft zu zügeln.“<sup>113</sup> In vergleichbarer Weise geht eine genuin konservative Philosophie davon aus, daß der Mensch aufgrund seiner Knappheit an Zeit (Sterblichkeit) und sonstiger Unzulänglichkeiten nicht universeller Kulturvermittler sein kann, so daß unterschiedliche Kulturen erforderlich werden, die letztlich nur durch unabhängige Staaten zu garantieren sind, um den kulturellen Reichtum der Menschheit zu gewährleisten,<sup>114</sup> der in einem einheitlichen Weltstaat so nicht zu gewährleisten wäre, weil die mit Staat verbundene Integration notwendiger Weise zur Reduzierung von Kulturelementen führt. Für Liberalismus und Konservatismus stellt also die den Staaten- und Völkerpluralismus garantierende Nationalität einen bleibenden Wert dar, der auch bei internationaler Wirtschaftsintegration nicht schwindet,<sup>115</sup> sondern weiterhin seine politische Rechtfertigung behält. Für den Sozialismus als Fortschrittsdoktrin kann die Nationalität kaum einen bleibenden Wert darstellen, was auch für den deutschen NS zutrifft, der über seinen Sozialismus die Nation schließlich durch die Rasse ersetzen mußte - was entgegen bewältigungspolitisch induzierter Annahmen ebenfalls keine sozialismusfremde Folgerung<sup>116</sup> darstellt. Damit muß bei der Erörterung etwa der Frage, was beim Drittweltsozialismus eines *Pol Pot*-Regimes<sup>117</sup> „schiefgelaufen“ ist, in angemessener Weise der Sozialismus wieder an den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt werden. Was stellt denn dann eigentlich die Substanz der „kommunistischen Utopie“ dar, das „kommunistische Element“, das „für sich genommen“ nach Ansicht des Experten *Schmierer* gar nicht zu Massenmorden fähig (gewesen) sein soll - und dies, obwohl *Mao* sich ausdrücklich deshalb dem Kommunismus zugewandt und sich von den ihm eigentlich näher stehenden chinesischen Nationalisten abgewandt hatte, weil er sich vom Kommunismus brutalere Machtausübung<sup>118</sup> versprach.

Man muß sicherlich zum Ergebnis kommen, daß die Zuwendung der Sozialdemokratie zur parlamentarischen Demokratie (sofern ihr dies wirklich vorbehaltlos gelungen sein sollte), eine größere Abwendung vom ursprünglichen marxistischen Konzept (und auch von dem von *Lassalle*) darstellt als die vom Faschismus oder auch NS vorgenommene Ersetzung des proletarischen Internationalismus durch den sozialistischen Nationalismus, dem sich dann aber der Kommunismus, insbesondere der sog. Dritten Welt ebenfalls nicht verschlossen hat.

Und vielleicht erklärt diese jenseits von der Frage Nationalismus-Internationalismus angesiedelte Problematik des Demokratiekonzepts, die dem „Demokraten“ *Schmierer* noch immer nicht wirklich relevant erscheint, warum sich National-Sozialismus und Kommunismus im Ergebnis in äußerst kritikwürdiger Weise so ähnlich dargestellt haben, mag es auch auf ideologischer Ebene eher so aussehen, als würden sich linke Sozialdemokratie und linksextremer Kommunismus näher stehen als linker Kommunismus und

---

<sup>113</sup> So der große liberale und katholische Schriftsteller *Lord Acton*; zitiert als Motto bei *F.A. v. Hayek*, *Der Weg zur Knechtschaft*, 1943, hrsg. und eingeleitet von Wilhelm Röpke, übersetzt von Erna Röpke, S. 271.

<sup>114</sup> S. zu diesem Komplex den 2. Teil der Serie zur Kritik der Europaideologie: **Staatenpluralismus als Garantie der politischen Freiheit** <https://links-enttarnt.de/kritik-der-europaideologie-teil-2>

<sup>115</sup> S. ergänzend den 1. Teil der Serie zur Kritik der Europaideologie: **Wesen und Geschichte des National-Staates als Grundlage wirtschaftlichen Fortschritts und der Demokratie und seine Bedrohung durch „Europa“** <https://links-enttarnt.de/kritik-der-europaideologie-teil-1>

<sup>116</sup> S. Nachweise im ersten Teil der Ausführungen zum Rassismus: **Von der amerikanischen Sklaverei zum bundesdeutschen Kampf gegen Rechts – Metamorphosen des Rassismus – Teil 1: Die westliche Vorgeschichte des NS-Rassismus**

<https://links-enttarnt.de/von-der-amerikanischen-sklaverei-zum-bundesdeutschen-kampf-gegen-rechts>

<sup>117</sup> Hierzu sei nochmals auf den Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismus-Bewältigung verwiesen: **Das Genozid der 68er: Sozialistischer Umerziehungsextremismus in Kambodscha**

<https://links-enttarnt.de/wp-content/uploads/2020/10/Sozialismusbewaeltigung-Teil-12.pdf>

<sup>118</sup> S. *Chang / Halliday*, a. a. O., S. 69: „Da Mao sich lautstark für ein gewalttätiges Vorgehen eingesetzt hatte, mußte er sich ... von den Nationalisten verabschieden.“



„rechtsextremistischer“ NS. Dementsprechend ist der links-sozialistischen Richtung innerhalb der Sozialdemokratie mit nationalen Vorzeichen, die bewältigungsinduziert mit „junge Rechte“<sup>119</sup> fehlbezeichnet ist, kaum vorzuwerfen, daß sie aufgrund ihres Nationalismus eine relative ideologische Affinität mit dem Nationalsozialismus aufwies, sondern es ist ihr vor allem zugute zu halten, daß sie sich gerade in der politisch entscheidenden Frage der parlamentarischen Demokratie entschieden vom NS abgesetzt hat.<sup>120</sup> Deshalb hätte gerade der konsequente und überzeugende deutsche SPD-Nationalismus unter günstigeren politischen Rahmenbedingungen zur Sicherung der parlamentarischen Demokratie eine wirkliche Alternative für diejenigen Sozialisten sein können, welche wegen des Internationalismus des traditionellen Sozialismus den Weg zum National-Sozialismus fanden. Nur derjenige, welcher allerdings am sozialistischen Diktatur- und Revolutionskonzept festhalten wollte, für den boten sich als Sozialist nur der Kommunismus an, wenn er sich dem großrussischen Nationalismus (Internationalismus) hingezogen und als Alternative der Nationalsozialismus, wenn er sich als Sozialist von diesem Internationalismus abgestoßen fühlte. Daß für Vertreter der Nach-Godesberger Sozialdemokratie und der 68er-Generation (innerhalb oder außerhalb der SPD) immer noch die Frage von Nationalismus / Internationalismus entscheidend ist, kann dann durchaus auch Zweifel aufwerfen, ob insbesondere die Sozialdemokratie wirklich den Marxismus<sup>121</sup> überwunden hat. Daß die 68er, zumindest soweit sie *Schmierer* folgen und die Bewältigungsbedürftigkeit selbst des *Pol Pot*-Regimes in dessen Nationalismus und nicht in seinem maßgeblichen extremistischen Diktatur-Sozialismus sehen, zumindest ideologisch immer noch nicht wirklich bei der liberalen Demokratie angekommen sind, dürfte allerdings schon feststehen. Hält man die Prämissen der Bewältigungspolitik für richtig, dann kann man nur schließen, daß doch vieles für die Annahme spricht: Die totalitären Tendenzen bei den bundesdeutschen 68ern<sup>122</sup> hätte es nicht gegeben, wenn der Sozialismus des Nationalsozialismus wirklich „bewältigt“ gewesen wäre!

### Hinweis:

Bei dem anschließend veröffentlichten Text handelt es sich um das 2. Kapitel des Werkes des Verfassers:

### **Josef Schüßlburner, Roter, Brauner und Grüner Sozialismus. Bewältigung ideologischer Übergänge von SPD bis NSDAP und darüber hinaus, 2008 Lichtschlag Medien und Werbung KG**

Gegenüber der Buchausgabe ist der Text dahingehend modifiziert, daß er als selbständiges Dokument gelesen werden kann; es wird teilweise nach der Buchveröffentlichung erschienene neue Literatur berücksichtigt und außerdem findet insbesondere durch „Verlinkungen“ eine Einpassung in die vorliegende Serie zur Sozialismus-Bewältigung statt; auch Verlinkungen insbesondere zu Wikipedia für Leser, die sich mit der Materie intensiver beschäftigen wollen, werden - dem Internetzeitalter geschuldet - vorgenommen. Und dies trotz der Problematik, daß gerade die Bereiche, um die es vorliegend geht, insbesondere in der deutschen Ausgabe von Wikipedia häufig eine sehr einseitig linke Sichtweise verbreiten (neutraler ist da in der

---

<sup>119</sup> S. das Werk von *Stefan Vogt*.

<sup>120</sup> S. dazu auch den 12. Teil der Serie zur Parteiverbotskritik: **Demokratischer Schadenszauber: Ideologische „Wesensverwandtschaft“ als Verbotgrund** <https://links-enttarnt.de/parteiverbotskritik-teil-12>

<sup>121</sup> S. dazu den Beitrag zum Alternativen VS-Bericht: **SPD in den Verfassungsschutzbericht? – Würdigung der Sozialdemokratie nach VS-Methodik** <https://links-enttarnt.de/spd-in-den-verfassungsschutzbericht>

<sup>122</sup> Es sei nochmals auf den Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung verwiesen: **Die deutschen 68er: Die eigentlichen Neo-Nazis? Plädoyer für die Bewältigung der Vergangenheit der wesensverwandten „68er“** <https://links-enttarnt.de/wp-content/uploads/2021/09/SoziBwltg-VIII-68er.pdf>

Regel die englischsprachige Fassung, sofern eine solche zu bestimmten Themenkomplexen überhaupt vorliegt).

Die Redaktion von [www.links-enttarnt.de](http://www.links-enttarnt.de) dankt dem Lichtschlag-Buchverlag <https://lichtschlag-buchverlag.de/> für seine Zustimmung zur online-Stellung auf dieser Website.

Das Buch ist im März 2015 in unveränderter 3. Auflage wieder erschienen und nunmehr auch in einer Kindle-Edition für 6,99 € erhältlich.

**Bei Amazon bestellen**



Verlagsangaben:

Hat der Nationalsozialismus sozialdemokratische Wurzeln? Alle Kernelemente, die dem NS zum Vorwurf gemacht werden müssen, finden sich im klassischen Sozialismus ideologisch vorgezeichnet. Trotz erbitterter Auseinandersetzung zwischen den Sozialismen stellen sich die Übergänge als fließend dar. Der Autor fordert eine umfassende Sozialismus-Bewältigung, die nicht auf den Nationalsozialismus beschränkt werden kann. Nur dann erscheint es möglich, die Wiederkehr „faschistischer“ Tendenzen zu verhindern, die in der BRD vor allem als „Antifaschismus“ auftreten und sich in der Verehrung für die Nationalsozialisten Mao Tse-tung und Pol Pot bei der 68er-Generation manifestiert haben. Diese will nunmehr im Sinne der Wiederkehr des nachhaltig Verdrängten das Vermächtnis von Adolf Hitler umsetzen, den „Schlag gegen rechts“ zu führen.